

Die „Volkswacht“
erschienen wöchentlich 4 Mal
von 12 Uhr bis
Abend, 7 Uhr. Sonntags, 14
und 15 Uhr. Sonntags in
großer Nummer 2 Pf. 2.50.
pro Woche 10 Pf.
Sendung für den Ausland 2 Pf. 2.50.
Post für den Ausland 2 Pf. 2.50.
in allen Postämtern 2 Pf. 2.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“
erschienen wöchentlich 4 Mal
von 12 Uhr bis
Abend, 7 Uhr. Sonntags, 14
und 15 Uhr. Sonntags in
großer Nummer 2 Pf. 2.50.
pro Woche 10 Pf.
Sendung für den Ausland 2 Pf. 2.50.
Post für den Ausland 2 Pf. 2.50.
in allen Postämtern 2 Pf. 2.50.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1204.

Nr. 268.

Breslau, Dienstag, den 15. November 1910.

21. Jahrgang.

Sieg bei den Knappschaffswahlen!

Am gestrigen Sonntag fanden im niederschlesischen Steinkohlenrevier die Knappschaffswahlen statt. Die Erwerbslosen Reichstreuen hatten mit den katholischen Facharbeitern ein Bündnis zur Niederwerfung des Bergarbeiterverbandes getroffen. Wie uns aus Waldenburg telegraphisch wird, erhielt die Liste

des Bergarbeiterverbandes rund 12 000 Stimmen, der Facharbeiter und Reichstreuen 2700 Stimmen, so daß sich die Mandate zu den Knappschaffswahlen wie folgt verteilten.

- 42 der alte Bergarbeiter-Verband
- 2 Reichstreue und Facharbeiter
- 2 Stichwahlen.

Hier wie im Ruhrrevier also ein glänzender Erfolg der freien Gewerkschaft, den weder der patriotische noch der christliche Kummel verhindern kann.

Breslau und Waldenburg werden den Kardinal Fischer veranlassen, an den Amtsbruder Ropp einen Brief vom „verleuchten Osten“ zu schreiben.

Was wollen die Sozialdemokraten?

Eine jede politische Partei wirbt Wähler und wirbt Anhänger. Um diese zu gewinnen, muß die Partei selbstverständlich bekannt geben, was sie erstrebt; deshalb tritt jede Partei mit einem Programm vor die Öffentlichkeit, worin sie ihre Ziele und Absichten mitteilt. Im Laufe der Jahre ändern sich nicht selten die Bestrebungen einer Partei, es treten neue politische Anforderungen an sie heran, und so muß sie denn auch von Zeit zu Zeit ihr Programm ändern. Um nun die alten und neuen Programme derselben Partei von einander zu unterscheiden, muß man sie mit besonderen Namen bezeichnen. Das jetzt geltende Programm der deutschen Sozialdemokratie wird das Erfurter Programm genannt, weil es auf dem Parteitag zu Erfurt im Jahre 1891 in seiner jetzigen Form beschlossen worden ist.

Wer jemals das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie in Händen gehabt hat — in allen Mitgliedsbüchern der Sozialdemokratischen Partei findet man es gedruckt —, der weiß, daß es aus zwei verschiedenen Teilen besteht. Es unterscheidet sich hierdurch schon äußerlich von den Programmen der anderen politischen Parteien. Der Unkundige wird darauf kein Gewicht legen. Das ist doch wohl nebensächlich, ob eine Partei das, was sie will, der Welt in einem oder in zwei Teilen verkündet — so sollte man meinen. In Wahrheit jedoch bekundet diese Verschiedenheit einen wesentlichen inneren Unterschied. Jede Partei will etwas erreichen und muß dazu bestimmte Mittel ergreifen, bestimmte Wege einschlagen. Soll die Öffentlichkeit von einer Partei unberührt erfahren, wie es mit ihr steht, so muß sie ihr folglich die Partei erstens das Ziel mitteilen, dem sie zustrebt, und zweitens die Mittel und Wege, worin sie es zu erreichen gedenkt. Nimmt man jedoch das Programm irgend einer bürgerlichen Partei zur Hand, so findet man darin nur einzelne Forderungen; wie das Mittelwesen eingeleitet sein soll, wie die Partei es mit der Schule, mit den Steuern halten will, was für ein Wahlrecht sie wünscht usw., kurzum, wie die Partei sich verhalten will gegenüber den einzelnen Fragen der Tagespolitik. Aber was sie überhaupt hinaus will, wofür sie mit all diesen einzelnen Maßnahmen zustrebt, davon steht nichts darin. Die bürgerlichen Parteien geben ihr Endziel nicht bekannt. Sie sagen, sie hätten das nicht nötig, denn ihr Endziel sei selbstverständlich und jedermann wisse es: sie erstrebten einfach das „allgemeine Wohl“, sie brächten nur solche Maßnahmen in Vorschlag, die im „allgemeinen Interesse“ erforderlich seien. In Wahrheit jedoch gibt es gar kein „allgemeines Wohl“. Denn jedes Volk besteht aus einer Anzahl verschiedener Gruppen von Personen, deren Interessen fast immer einander widerstreiten. Eine jede politische Maßnahme, die das Interesse einer Gruppe fördert, wird deshalb das Interesse einer anderen Gruppe schädigen. Man denke nur an Steuern und Zölle. Wo ist die Steuer, wo ist der Zoll, der nicht dem einen Vorteil, dem anderen Schaden brächte? Und genau so ist es mit allen anderen politischen Maßnahmen. Unter diesen Umständen vom „allgemeinen Wohl“ zu reden, ist Täuschung.

Ganz anders liegen die Dinge in Wirklichkeit. Keine Partei erstrebt das „allgemeine Wohl“, sondern jede ist d. Vertreterin irgend einer der vielen Gruppen, aus denen sich das Volk zusammensetzt, und jede hat als Aufgabe und Ziel: die Interessen dieser einen Gruppe durchzusetzen, sie durchzukämpfen gegen die Interessen der anderen Gruppen. Das gilt für alle Parteien. Aber die bürgerlichen

Parteien wollen es nicht zugeben. Ihnen liegt daran, die Menge in dem Glauben zu erhalten, daß sie für das „allgemeine Wohl“ kämpfen. Deshalb verschweigen sie ihr Endziel und deshalb brauchen sie in ihren Programmen nur ein Wort.

Die Sozialdemokratie allein jagt offen und ehrlich, daß sie nur die Interessen einer Gruppe des Volkes vertritt, nämlich die Interessen der Arbeiterklasse. Die Sozialdemokratie allein gibt ihr Endziel klar und deutlich bekannt, und deshalb muß ihr Programm aus zwei Teilen bestehen; im ersten Teil wird das Endziel angegeben und begründet; der zweite Teil gibt die Mittel und Wege an, mit denen die Sozialdemokratie ihr Endziel zu erreichen gedenkt. Man sieht also, es ist nicht von ungefähr, daß die bürgerlichen Parteien nur einen Teil in ihren Programmen haben, die Sozialdemokratie aber zwei.

Das Endziel der Sozialdemokratie ist demnach, die Interessen der Arbeiterklasse durchzukämpfen gegen die Interessen der anderen Gruppen des Volkes. Oder mit anderen Worten: die Sozialdemokratie erstrebt die Befreiung der Arbeiterklasse aus der Not und dem Elend, worunter sie jetzt leidet.

Diese Not und dieses Elend sind verursacht durch die wirtschaftlichen Zustände, in denen wir leben, das heißt durch die kapitalistische Wirtschaft. Unter „Kapital“ versteht man bekanntlich ein Vermögen. Aber nicht jedes Vermögen ist Kapital, sondern nur ein solches, das Gewinn abwirft. So ist eine Wirtschaft kapitalistisch, wenn sie auf Gewinn machen, auf Profitmachen abzielt. Deshalb arbeiten die Menschen? Deshalb werden zum Beispiel Kohlen produziert? Der Unbesorgene wird meinen: weil man doch etwas zum Selten haben muß. Also um die Bedürfnisse der Menschen zu bedenken. Aber in einem besonders kalten Winter (1909), wo man mal mehr Kohlen gebraucht hätte als sonst, wurden in Deutschland mehrere Millionen Tonnen weniger gefördert. Warum? Weil infolge der Krise die frierenden Arbeitermassen keine Kohlen bezahlen konnten, weil also kein Profit damit zu machen war. Nicht das Bedürfnis ist Zweck und Ziel der Produktion, sondern der Profit. Das ist es, was wir kapitalistische Wirtschaft nennen.

Wie kann denn aber der Profit entstehen? Wie ist es möglich, daß der Grundbesitzer aus dem Verkauf der Steinkohlen mehr Geld herauszieht, als er in ihre Produktion hineingesteckt hat? Auf folgende Weise: Alles, was die Menschen zum Lebensunterhalt brauchen, muß durch Arbeit geschaffen werden. Wenn nicht gearbeitet wird, kann kein Mensch leben. Aber Reichtum, aller Wert, den Menschen geniet, ist das Erzeugnis von Arbeit. Nachdem die Arbeit geleistet ist, bekommen die Arbeiter als Lohn einen Teil des geschaffenen Wertes; den anderen Teil behält die Kapitalistenklasse, und das ist ihr Profit. Es wird also der Profit aus den Arbeitern gezogen. Natürlich nicht nur aus den sogenannten Handarbeitern, sondern aus allen, die nötige und nützliche Arbeit verrichten.

Wie geht denn das aber zu, daß die Arbeiter auf solche Weise Profit aus sich herausziehen lassen? Damit hat es folgende Bewandnis. Wenn jemand arbeiten will, so braucht er dazu eine Menge Dinge, wie zum Beispiel Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, ein Haus oder wenigstens einen Platz, wo er die Arbeit verrichten kann usw. Alle diese Produktionsmittel hat der Arbeiter nicht, er ist beschaflos. Die Produktionsmittel gehören den Kapitalisten, die können damit schalten und walten, wie sie wollen. Will der Arbeiter nicht verhungern, so muß er zu einem Kapitalisten gehen und sich an dessen Produktionsmitteln beschaffigen lassen. Das tut der Kapitalist aber nur, wenn der Arbeiter mit einem Lohn sich begnügt, der dem Kapitalisten einen Profit übrig läßt. Das Privateigentum an Produktionsmitteln ist die Ursache, weshalb die Kapitalistenklasse Profit machen kann.

Fassen wir jetzt die Gedankenreihe zusammen, die wir bis hierher gewonnen haben: Ziel der Sozialdemokratie ist die Befreiung der Arbeiterklasse aus Not und Elend; das Elend der Arbeiter entspringt aus der kapitalistischen Wirtschaft; kapitalistisch ist eine Wirtschaft, die aus den Arbeitern Profit herauszieht zu Gunsten der Kapitalisten; die Arbeiter sind nur deshalb gezwungen, Profit aus sich herausziehen zu lassen, weil die Produktionsmittel sich im Privateigentum der Kapitalisten befinden. Daraus folgt als notwendiger Schluss: Not und Elend der Arbeiter werden beseitigt, wenn die Produktionsmittel aufhören, Privateigentum der Kapitalisten zu sein. Und das fordert die Sozialdemokratie. Ohne die geringste Zweideutigkeit fordert sie im ersten Teil des Programms: „die Umwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum“. Wie die Produktionsmittel nie von einem allein gehandhabt werden können, sondern nur zu gemeinsamer Arbeit sich eignen, so sollen sie auch gemeinsames Eigentum sein, das allen zur Benutzung freisteht.

Wenn dann aber kein Profit mehr gemacht werden kann, dann ist es auch mit der kapitalistischen Wirtschaft vorbei. Dann wird nicht mehr zum Verkauf produziert, sondern zum Verbrauch; dann ist maßgebend für die Produktion nicht mehr die Herstellung von Waren, die

Profit bringen sollen, sondern von Bedarfsgegenständen, die nützlich sein und ein Bedürfnis befriedigen sollen. Dies drückt das Erfurter Programm mit den Worten aus, daß die Sozialdemokratie „die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische Produktion“ erstrebt.

Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln und Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische Produktion, das wollen die Sozialdemokraten.

Politische Uebersicht.

Die geprellten Witwen und Waisen.

Die starke Ausfuhr von deutschem Roggen hat in den letzten Wochen angehalten, sie hat in der Zeit vom 1. August bis zum 30. September einen bisher noch nie dagewesenen Umfang angenommen. Es betrug die Ausfuhr in diesen drei Monaten:

in Roggen	2 807 891 Doppelzentner
„ Roggenmehl	555 750
insgesamt	3 363 641 Doppelzentner,

wobei der Einfachheit halber Roggenmehl als Roggen gerechnet wird. Die Einfuhr stellte sich in der gleichen Periode:

in Roggen auf	1 138 024 Doppelzentner
„ Roggenmehl	2 679
insgesamt	1 140 703 Doppelzentner.

Nach Abzug der Einfuhr ergibt sich in Roggen und Roggenmehl ein Ausfuhrüberschuß von 2 225 938 Doppelzentnern. Die auf diese Mengen erteilten Einfuhrscheine im Werte von 5 Mk. für den Doppelzentner bedeuten für die Reichskasse einen reinen Verlust von 11 29 Millionen Mark. Diese gewaltigen Summen sind allein in den letzten drei Monaten in die Taschen der Großgrundbesitzer und Getreideexporteure geflossen. Der Presse und den Politikern des Inselstaats und der Nationalliberalen, die die Aufrechterhaltung der Getreideausfuhrprämien gegenüber den Anträgen der Sozialdemokratie, die die Beseitigung dieses Ausfuhrsystems verlangen, mit aller Entschiedenheit verteidigten, ist ganz besonders die Feststellung peinlich, daß die an Ausfuhrprämien gezahlten Millionen armen Witwen und Waisen entzogen werden. In dem Zollwuchertarif von 1902 ist die Bestimmung enthalten, daß die Mehreinnahmen von Getreidezöllen dem Witwen- und Waisenfonds zuzuführen sind. Um diesen wirklich kümmerlichen Ausgleich für die furchtbare Mehrbelastung des Volkes durch den Zolltarif von 1902 sind aber die Witwen und Waisen gekommen, denn die Mehreinnahmen sind eben durch die Zahlung der Roggen-Liebesgaben fast gänzlich ausgezehrt worden. Um diesen Tatbestand zu verdunkeln, weiterversen Konserwatoren, Zentrumsleute und Nationalliberale in der verlegenen Behauptung, daß die Witwen und Waisen durch die geplante Witwen- und Waiserversicherung für die im Interesse des Großgrundbesitzes erfolgte Plünderung des Witwen- und Waisenfonds reichlich entschädigt werden würden. Davon kann gar keine Rede sein, da die Kosten einer Witwen- und Waiserversicherung zum großen Teil von der Arbeiter- schaft getragen werden sollen. Die Witwen und Waisen müssen auf die versprochenen Millionen verzichten, weil das Reich neben Wucherszöllen und anderen Liebesgaben dem Junkertum auch noch Ausfuhrprämien für Getreide zu zahlen, für die wichtigere und zweckmäßigere Aufgabe hält.

Ein vakantier Posten.

Mit dem Nahe der Reichstagsöffnung erhebt sich auch wieder die Frage, auf welche Weise der durch Ernst Hohensches Abgang freigewordene Posten eines zweiten Vizepräsidenten besetzt werden soll. Man nennt den Fürsten Sackelb und den Herrn v. Dirksen als Kandidaten, preislich aber, ob einer dieser Herren die ihnen zugebachtete etwas komische Rolle zu übernehmen bereit sein wird. Würde er doch ein richtiger Winterpräsident sein, in ein paar Monaten wird der Reichstag heimgeschickt werden und dann ist der ganze schwarze Spuk zu Ende.

Die „Tägl. Rundschau“ meint sogar, in „interessierten“ Kreisen trage man sich mit dem Plan, den Posten überhaupt unbesetzt zu lassen. Das wäre aber geschäftsordnungsmäßig nicht zulässig. Es muß ein neuer zweiter Vizepräsident gefunden werden! Und da lenkt sich der suchende Blick ganz von selber auf die „Wirtschaftliche Vereinigung“, den stolzen Hund der Antisemitische, der, abgesehen von dem Herrn v. Dirksen, bisher im Reichstag ganz unvertreten ist. Sackelb ist ja nicht mehr da! Aber noch gibt es einen Kalle! Noch einen Dr. Schulz!

Um die Rechte des Parlaments wurde am Freitag in der Justizkommission lebhaft gestritten.

Es handelte sich dabei um den in erster Lesung beschlossenen § 471a, der eine gegen ein Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft verhängte Freiheitsstrafe nur dann während der Dauer der Sitzungsbefreiung der Körperschaft vollstreckbar werden läßt, wenn die Körperschaft dazu ihre Genehmigung erteilt. Auch muß auf Verlangen der Körperschaft eine bereits ergriffene Vollstreckung der Freiheitsstrafe zurückgenommen werden.

Die Regierung erklärte sofort, daß dieser Beschluß die ganz entsprechende Grundlage für die von dem Reichstag beschlossene Strafbefreiung darstellt. Das brachte die Justizkommission nicht zum Fortschritt, da § 471a in erster Lesung angenommen wurde.

Die Strafe wird nur dann ausgesetzt sein, wenn dieselbe nicht über sechs Monate dauert. Und die Polen, die sich in allen Hauptpunkten gegen ihre Stellung in erster Linie als total gewandelt haben, fordern außerdem noch, daß diese Bestimmungen für nur auf den Reichstag beschränkt werden. Die Nationalliberalen gingen noch weiter und beantragten die Streichung des § 471a.

Unsere Genossen, denen nur noch der Abgeordnete Trüger energisch zur Seite stand, wendeten sich auf entscheidende Weise gegen die Verwirklichung des Streichungsantrags. Infolge der Herabsetzung der Abstimmung wurden alle Anträge abgelehnt und der § 471a wurde mit 16 Stimmen aufrecht erhalten. Dagegen stimmte bezeichnenderweise auch der feilsinnige Abgeordnete S 109.

Im übrigen verschlechterte die Kommission an anderen Stellen das Gesetz weiter. So wurde die Bestimmung im § 467 wieder gestrichen, daß bei einer Verurteilung weiterer Personen als die antretenden Gerichtsverfahren und 12 Zeugen nicht hinzugezogen werden dürfen. Dann streich man wieder den erst geschaffenen zweiten Absatz im § 468, der einen Schutz vor gemeinen und böswilligen Demütigungen gewähren sollte.

Nachdem noch eine Resolution die Justizstatistik auf die Anrechnung und Anrechnung der Untersuchungsarbeit ausgedehnt, angenommen worden war, wurde der Rest der Strafprozessordnung ohne wesentliche Änderungen nach dem Beschluß der ersten Lesung erledigt.

Zum Einführungsgesetz beantragten unsere Genossen die Aufhebung der veralteten Bestimmungen und Verordnungen, insbesondere jene, die das Anschlagwesen, Flugblattverbreiten, den Kontraktbruch, die Besindeordnung etc. betreffen. Die Anträge wurden abgelehnt.

Die Bemühungen unserer Genossen, das in erster Lesung beschlossene Schweigeverbot über nichtlässliche Verhandlungen zu beseitigen, waren leider vergeblich. — Beim § 11a wurde eine geringe Erweiterung der Gewährung von Entschädigung für unrecht erlittene Untersuchungsarbeit beschlossen und dieselbe auf die Militärstrafprozess-Ordnung ausgedehnt.

Darüber ist auch die zweite Lesung der Justizgesetzbücherei beendet.

Die ungenügende Militärvorlage. Die neuen Anforderungen des Kriegsministers, 12.000 Mann mehr Soldaten, hat dem Organ der Industriellen, die an Heeresvorlagen Geld verdienen, schwere Beklemmungen verursacht. Besorgt sagt die „Post“:

„Bei dem, was der Militärrelat für 1911 an Neubildungen bzw. neuen Maßnahmen bringt, kommt man nicht in Versuchung, zu behaupten, es könne zu viel verlangt sein, wohl aber zu fragen, ob das Verlangte ausreicht, ob nicht Nachgiebigkeit gegenüber dem Reichskriegsminister und Besorgnis vor dem Urteil des Reichstages den Kriegsminister veranlassen, weniger zu fordern, als das dringende Bedürfnis gebot? Etwas Abzuschließen stellen die Forderungen für 1911 nicht dar.“

Legteres ist zweifellos richtig, die neue Vorlage ist nur der dünne Anfang, dem das dicke Ende nachfolgen wird. Die hindernisvolle Großindustrie will aber nicht erst lange warten, sondern den Gewinn so rasch als möglich ziehen. Deshalb die Besorgnis der von Unternehmern ausgehenden „Post“. Außer an Panzerplatten wird das meiste Geld an Kanonen verdient, deshalb weiß die „Post“ darauf hin, daß Frankreich und Rußland ihre Artillerie erheblich vermehrt haben und daß daher Deutschland nicht zurückbleiben dürfe. Die „Post“ verlangt deshalb für zwei Grenzdiveisionen eine Verdoppelung der Artillerie und für die drei bayerischen Korps eine Vermehrung um 12 Batterien, ferner eine erhebliche Vermehrung der Feldhaubitzen. Das Vaterland ist in Gefahr, es muß geschützt werden! Daß die großen Unternehmer sich dabei die Taschen füllen, ist natürlich eine völlig ungewollte Nebenwirkung.

Vom arbeiterfreundlichen Zentrum. In Aachen hatten im Oktober 1909 die im christlichen Gemeinde- und Hilfsarbeiterverband organisierten städtischen Arbeiter an die Stadtverwaltung eine Eingabe gerichtet, in der um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie um Errichtung von Arbeiterauschüssen gebeten wurde. Nachdem vierzehn Monate ins Land gegangen waren, ohne daß die Gesuchsteller eine Antwort bekommen hatten, protestierte eine Ver-

sammlung von Gemeindefürsorgern gegen diese Behandlung ihrer Wünsche. Endlich besaßte man sich jetzt in der jüngsten Stadtverordnetenversammlung damit. Der Oberbürgermeister gebrauchte die Anrede, daß er den Einsender der Eingabe nicht gekannt und sie darum unberücksichtigt gelassen habe. Dann machte er Ausführungen, die von schärfmacherischem, arbeiterfeindlichem Geiste getragen waren. Lohnzulagen gewähre man nicht, 2,50 Mark pro Tag für die Arbeiter der Straßeneinigung seien genug, denn sie erhielten diesen Lohn ja eigentlich als Unterstützung; die Ausschüsse lehnte er energisch ab, ebenso die Einmischung fremder Agitatoren, womit ein Beamter des christlichen Verbandes aus Köln gemeint war. Diese Ausführungen wurden ohne Debatte entgegengenommen, nicht ein Stadtverordneter wandte sich gegen sie! Dazu bemerkt die „Gewerkschaftsstimme“, das Organ des christlichen Verbandes:

„Geradezu beleidigend hat es auf die christliche Arbeiterschaft gewirkt, daß bei der Stadtverordnetenversammlung aus den bürgerlichen Parteien dem „Derrn-im-Dank“-Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters niemand entgegengetreten ist. Dazu muß noch gesagt werden, daß die christliche Arbeiterschaft ein entschiedenes Eintreten und eine entschiedene Unterstützung der berechtigten Wünsche der städtischen Arbeiter durch die bürgerlichen Parteien verlangen muß.“

Man muß wissen, daß in der Aachener Stadtverordnetenversammlung das Zentrum die unumschränkte Mehrheit besitzt, daß es also dieser Partei leicht wäre, die berechtigten Wünsche der städtischen Arbeiter zu befriedigen, zumal, wenn sie von der christlichen Gewerkschaft vorgebracht werden. Aber hier tut das Zentrum nichts, es schweigt zu den arbeiterfeindlichen Ausführungen des Oberbürgermeisters still! So sieht die Polizei des Zentrums aus: schöne Worte für die Arbeiter, im besten Falle ein paar Beistehungen für sie; wenn es sich aber um Taten handelt, dann hat es noch immer die Interessen der Arbeiter verraten.

Frau Reinhart entlassen. Die Verteilung im Moabitprozess hat auch im Hund mit der öffentlichen Meinung einen ersten kleinen Erfolg erzielt. Die schwerfranke Frau Reinhart ist aus der Untersuchungsanstalt entlassen und das Verfahren gegen sie ist abgetrennt worden. Diese Frau Reinhart ist, wie schon erwähnt, die berühmte „Petroleuse“ der reaktionären Schauermärchen, die den in ihre Wohnung eindringenden Polizisten eine brennende Petroleumlampe entgegengeworfen haben soll, während sie selber versichert, sie sei vor Schreck ohnmächtig geworden, und dabei sei ihr die Lampe entglitten. Jetzt hat der Staatsanwalt selbst die Entlassung beantragt mit der Begründung, die Frau sei krank und leide an Ohnmachtsanfällen — bis dahin blieb es, sie habe die Ohnmachtsanfälle simuliert.

Daß einer kranken Frau, in deren Wohnung zur Nachtzeit sechs Polizisten mit blanken Säbeln eindringen, vor Schreck die Lampe aus der Hand fallen kann, scheint also allmählich auch dem Staatsanwalt einzufließen.

Sechs Wochen lang ist aber diese franke Frau mit Untersuchungsanstalt gequält worden. Und die reaktionäre Lügenpresse schrieb inzwischen über diese arme „Petroleuse“ blutrünstige Leitartikel im schönsten Kolportageromanstil. Das ist per erste Schwinbel, der im Moabitprozess zusammenbrach. Nicht der letzte!

Reichsversicherungsordnung. Die Reichstagskommission trat in der wieder aufgenommenen Beratung am Donnerstag in die zweite Lesung der Vorlage ein. Begonnen wurde mit der Unfallversicherung. Zu § 560 lagen verschiedene Anträge vor, die eine Ausdehnung der Versicherungspflicht für einige Gewerbe zum Zweck hatten. Von unseren Genossen wurde beantragt, den Apothekenbetrieb, die Angestellten in Theatern und Schauspielungen, das gesamte Gastwirts- und Bier- und Brauereiwesen, die freiwillige und Pflichtfeuerwehr einzuschließen. Vom Zentrum wird gleichfalls beantragt, den Bühnenbetrieb der Versicherung zu unterstellen; von den Nationalliberalen wird die Einmischung des gesamten Gewerbebetriebes gefordert. Gegen die Anträge wurde seitens der Regierung die Einrede erhoben, daß für die Angestellten in Theatern keine geeignete Organisation als Versicherungsträger vorhanden, außerdem bei Schauspielern die Erlangung der Beiträge mit großen Schwierigkeiten ver-

binden ist. Auch für die Gastwirts- und Brauereiwesen wurde von der Regierung die Versicherungspflicht abgelehnt. Unsere Genossen wiesen darauf hin, daß alle arbeiterfeindlichen Berufsgruppen, die nach unserem Antrag der Versicherungspflicht unterstellt werden sollen, schon heute einer Versicherungspflicht ausgesetzt sind. Es können also keine Schwierigkeiten bestehen für die Kleinbetriebe, die geeignete Organisation zu finden.

Die Abstimmung über die Vorlage wurde ausgesetzt und eine Anzahl Anträge des Freiherren v. Camp (freisonnermäßig) zur Debatte gestellt. Die Anträge bezweckten, das Kleingewerbe aus der Berufsgruppenorganisation herauszunehmen, um für diese Betriebe ohne Berufsgliederung eine territoriale, abgegrenzte Organisation zu schaffen. Angeblich will man damit das Kleingewerbe dem übermäßigen Einfluß der Großbetriebe in der Berufsgruppenorganisation entziehen. Von unseren Genossen wird darauf hingewiesen, daß finanziell damit die Kleingewerbetreibenden keinen Vorteil erlangen, da heute das Kleingewerbe in den großen Berufsgruppen weniger zu den Leistungen herangezogen wird, als es nach der Belastung Beiträge leisten müßte. Kommt das Kleingewerbe nicht in der Verwaltung zur Geltung, so sollte im Gesetz Vorkehrung getroffen werden, daß diesen Anforderungen Geltung verschafft wird. Einer territorialen Gliederung der Organisation kann man nur dann zustimmen, wenn unter Ausnutzung der Berufsgruppenorganisation überhaupt eine Organisation durchgeführt wird.

Bemerkenswert war es, daß für den Antrag Camp, der den Handwerkern nur größere Lasten auferlegt, sofort der „Handwerkerfreund“ Jell (Zentrum) eintrat. Die nähere Prüfung dieser Anträge wurde einer Subkommission übertragen. Die Sitzung am Freitag erledigte nur die Abstimmung über § 560 und die dazu gestellten Anträge.

Gegenüber der Vorlage wurde die Versicherungspflicht ausgedehnt auf den gesamten Gerbereibetrieb, die Steinzerkleinerungsbetriebe, die Fischzucht, die Lechtwirtschaft und die Eisgewinnung.

Gegen den Antrag unserer Genossen, die Bühnenbetriebe mit in die Versicherung einzuschließen, stimmten die Konservativen, die Nationalliberalen und ein Teil des Zentrums. Der Antrag fiel mit 14 gegen 10 Stimmen. Für die Einmischung des Gastwirts- und Brauereiwesens in die Versicherungspflicht stimmten außer unseren Genossen nur die Volkspartei. Mit der gleichen Parteikonstellation wurde die Versicherung der Feuerwehre abgelehnt.

Verhören und Gabelstapler. In der ersten Verhandlung des Allgemeinen Knappschafts-Vereins, die nach dem Rabbobprozess stattfand, kam der Vorlesende Rechtsanwalt Dr. Weidmann auf die Bloßstellung zu sprechen, die der Allgemeine Knappschafts-Verein selbst in der Verwaltungsdirektion durch seine Vernehmung in genanntem Prozesse erfahren habe. Dr. Weidmann erklärte, daß Direktor Köhne bei seiner Vernehmung in eine unangenehme Situation geraten sei. Er habe von der Anweisung des Ministers, daß zur Vernehmung auf Rabbob Vertrauensleute der Arbeiter zugezogen werden sollten, nur durch die Zeitung ein Kenntnis erhalten. Er bestreite übrigens dem Minister das Recht, in solcher Weise einzugreifen. Es wurde dann beschlossen, den Minister zu ermahnen, sich zu äußern, wie er seine Anordnung gemeint habe.

Damit ist der Herr Minister vor die Alternative gestellt, den Vergeherten die Zithre zu geben oder vor ihnen ins Maul zu schmeißen, wie der Direktor Köhne es vorzieht.

Bayern und die Fleischnot. Endlich hat auch die bayerische Regierung trotz des drohenden Hornes der Zentrumskanzler, Schritte zur Abwendung der Fleischnot unternommen. Eine außerordentliche Viehschlachtung vom 10. Oktober ergab, daß die Zahl der Rinder um 299.000 Stück oder 5,4 Prozent, die der Schafe um 99.981 Stück oder 13,2 Prozent abgenommen hat. Die Regierung hat sich nun mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, um die Defizitgrenzen für die Einfuhr französischer Schlachttiere nach Bayern möglichst schnell herbeizuführen.

Nationalliberal-fortschrittliches Wahlbündnis in Thüringen. Für ganz Thüringen ist ein liberales Wahlbündnis für die nächsten Reichstagswahlen getroffen worden. Ausgenommen bleiben die Wahlkreise Koburg und Jena, wo der Kampf zwischen Freikämpfern und Nationalliberalen ausgetragen werden soll. Von den übrigen Kreisen erhalten Fortschrittler und Nationalliberale je sechs.

Der Sonntag als Wahltag. Der Frankfurter Regierungspräsident hat bekanntlich sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Stadtverwaltung in Frankfurt a. M. die Stadtverordnetenwahlen am Sonntag vornehmen läßt. An der Tatsache ist nichts mehr zu ändern. Der Frankfurter Polizeipräsident hat aber wenigstens das Ausrufen von Stimmzetteln auf der Straße und das Verteilen von Flugblättern und Aufzügen, sowie von Extrablättern, die das Wahlergebnis betreffen, verboten. Nun haben aber die Frankfurter Drucker beschlossen, trotz der Polizei-Extrablätter herauszugeben und der Polizeipräsident, der davon erfahren hat, anzukündigen mit der polizeilichen Überwachung der Drucker. Jede Druckerei bekommt eine polizeiliche Schutzwache, die verhindern soll, daß Blätter aus der Druckerei kommen. Sowie der Versuch gemacht wird, sollen

Flammen.

Roman von Wilhelm Segeler.

(Nachdruck verboten.)
In wunderlicher Stimmung sah Grabaus auf seinem einsamen Stuhl und schaute dem Auf- und Niedergang zu. In seine Gedanken an Marie Quise, in seine hohe, reine Stimmung, die wie träumerisches Ruhen unter funkelndem Sternhimmel, an tiefen, bläulichen Wässern war, wie Schweden in stiller Klarheit, wie Klängen derselben milden, holden Melodie — in diese weitesten Stimmung mischten sich erst leise, dann stärker und stärker Erinnerungen längst vergangener Zeiten. Lebendig wurden die Sonntagabende, die auch er hier als Student verbracht hatte. War heute nicht alles wie einst? Der alte Kame am Klavier, Länze paukend, und am kurzen Stummel einer erschlagenen Gitarre laugend, und Frau Ruchtmeyer, die immer unglücklich hin und her eilte, wie eine Guckhuhn um ihre Küchlein, das Dienstmädchen, das abwechselnd ein Tablett voller Kuchensorten und dann ein Tablett voller Gläser mit Bier und Sektwasser herbeibring. Und die Gäste! Dieser Herr Grabaus! War nicht auch damals ein eleganter, melancholischer Jahrgang umhergeirrt, mit so elegantem Gesicht, als wenn er alles sah, das seine Patienten je ausgesprochen hatten, nachzuspähen und sich von Zeit zu Zeit einen Schwitz von her Straßentrottern. Und da der Herr aus der Provinz. Jetzt hieß er Doktormann und war Ingenieur. Damals war er Arzt gewesen und hatte irgend einen anderen schönen Namen geführt. Aber es machte gar keinen Unterschied. Auch dieser sah ganz so aus wie sein Vorgänger, hatte ganz so breite Ohren, machte beim Gehen ganz dasselbe angestrengte, ernste Gesicht, als wenn man einen schweren Koffer zu tragen hätte, aber kein Vergnügen wäre. Und wie er sich nun ausbreitete, mit dem krausen Taschentuch sich Luft zuschnellend, und dabei seine Verfolgung, die im Arm eines anderen ihm von Zeit zu Zeit einen raschen Blick zuwarf, da sah man hinter seiner massigen Stirn förmlich die schweren Erwägungen arbeiten: Soll ich oder soll ich nicht? — Ach, auch der würde sagen: Lieber nicht! — Arme Seele! dachte Grabaus. Sie ist die einzige, die Herz hat. Die anderen sind nichts als kleine Rechenmaschinen.
Über ein Schauer durchzitterte ihn, als er plötzlich im Nebenraum seine Schwägerin Berta neben einem Herrn in ihrem Gespräch wahrte. Die beiden saßen in der letzten, rechten Ecke, zwischen Bäckerstrank und Blumentisch, im Schatten derselben Kronleuchte, unter der auch er so oft mit seiner

Berta gesehen hatte. Es war ein junger, blonder Mensch, mit schönen, träumerischen Augen, mit einem Gesicht, einem Ausdruck von ganz anderer Art, als all die übrigen, eifrigen, lauten Herren.
Und je länger Grabaus hinschaute und im Geist die Unterhaltung der beiden belauschte: der junge Mensch sprach inbrünstig, wie mit bebender Stimme, als wenn lang gehegte, verschleierte Worte aus seiner Seele flößen, die er nur der Sinnen anvertraute, sie aber hörte schmerzhaft so verunsichert zu und ließ doch hin und wieder gelangweilt und in heimlicher Sehnsucht ihre Augen zu den Tanzenden schweifen — desto stärker wurde in ihm das Gefühl, es selbst zu sein, der dort saß, der das, was er beim einsamen Lampenschein erschauen und erlebt hatte, der heimlich Geliebten zutrug. Wiederholte sich denn alles im Wechselspiel des Lebens? Wussten immer neue dieselben Hoffnungen, dieselben Enttäuschungen durchzumachen? Eine seltsame Sympathie zog ihn unmittelbar zu dem fremden jungen Menschen, ein Gefühl fast der Verantwortung, als müßte er ihm beizupringen, ihm die Augen öffnen und ihn warnen.
Da war der Tanz zu Ende. Alles suchte nach Platz. Die beiden in ihrer Ecke standen auf und wurden bald getrennt. Nach einer Weile kam Berta aus dem Nebenraum mit etwas verlegenem Gesicht und setzte sich neben ihren Schwager.
„Du bist hier wohl den stillen Beobachter?“
„Was hat dir denn der junge Mann, mit dem du so eifrig sprichst, alles Schönes erzählt?“
„Ja, wenn du das wüßtest! — Verze.“
„Verze? Seit wann bist du denn für Verze?“
„Erlaube mal! Ich bin sehr für Verze. Nur kommt's darauf an, von wem sie sind.“
„Das waren wohl selbstgemachte?“
„Ja — und an mich gerichtet.“
„Donnerwetter! Wer ist denn der Herr eigentlich?“
„Ein junger Student. Jurist. Aber er möchte sich ganz auf Nationalökonomie verlegen.“
„So — — —“
„Wie ist das eigentlich damit? Sehr ausführlich ist das Studium wohl kaum?“
„Das kommt drauf an.“
„Man muß wohl endlos warten, bis man was Festes hat?“
„Ja, wenn er sich habilitieren will, da ist es freilich gut, wenn er ein bißchen Vermögen hat.“
„Privatvermögen ist nicht vorhanden, aber sehr wohlhabende Verwandte.“
„Erkannst du Grabaus seine Schwägerin an?“
„Du interessierst dich wohl ernstlich?“

Sie lachte erregt und verlegen und sprang dann auf.
„Ja, möchtest du wissen?“
„Also soweit schon!“ dachte Grabaus. Und ihm schwebte vor, wie auch über ihn Konstanze gesprochen haben möchte, wie sie die Chancen der Philosophie erwoogen hätte. Auch er hätte sein Privatvermögen besessen, dafür aber die Aussicht auf ein Staatsstipendium. Und daran hatte sie wohl ihr Herz gehängt.
„Ach, du arger, armer Kerl, dachte er, muß es dir wirklich so gehen wie mir? Wirst auch du dieser Gans dein Leutenisch anbetrauen und das armselige Seelen zu einer hohen Santa Barbara umgestalten? Der Teufel hole unsere Torheit, unsere Jugend, unsere Unwissenheit! Je reiner wir sind, desto mehr Opfer sind wir. Ja, so wie ich wirst auch du wohl eines Tages den Besuch des zünftigen Schwiegeraters erhalten, der deine zaudernde Liebe beim Schopf ergreift und die ungeliebten den Segen erteilt.
Das Blut stieg Grabaus in die Wangen, als er an diesen Besuch dachte, wie der alte Herr in seinem engen Studentenlammfell erscheinen war, das sonst so kitzig-vergnügte Gesicht in feierliche Falten legend, ganz der feinerne Gast aus dem Don Juan, und von den Verführungen der Großstadt und der Heiligkeit einer frühen Heirat gesprochen hatte. Weil er jedoch damit kein rechtliches Verständnis gefunden, denn das harmlose Studentenkleid mußte sich frei von aller Sündenlast, war er immer deutlicher geworden, bis Grabaus schließlich in seiner Verunsicherung ihm seine Neigung verriet. Da hatte er die Arme ausgebreitet und gesagt: „Sie haben eine gute Wahl getroffen. Die Beste ist die Beste von allen. Gehen Sie getroßt hin, Sie werden nicht bergehens fragen. Ich weiß, daß Sie mich lieben.“ Er hatte nicht einmal gewußt, um welche Tochter es sich handelte.
Ein zorniges Gefühl von Scham und Empörung sprühte mit feierlichem Blut wieder in Grabaus. Alles verzicht er seinem Schwiegerater. Nur diesen Besuch nicht! Damals war sein erster Gedanke gewesen: Fort, fort! Nun ist alles Schöne und Feine beschmugelt. Argwohn ein bißliches läches Erwachen was über ihn gekommen. Und dann — dann war es schließlich doch dieser Besuch gewesen, der ihn zu einer bindenden Erklärung veranlaßt hatte.
Gegen Mitternacht hatten er, seine Schwiegermutter und Fränzchen sich zufällig zusammengefunden. Nach einer Weile nahm auch Berta bei ihnen Platz.
„Wilst du auch mal rausgehen?“ fragte Grabaus.
„Ich stude es nicht hübsch, wenn man sich so echauffert!“ Sie denkt, bleibst hier besser“, meinte Fränzchen.
„Gott, sei doch nicht so abber.“

Druckkosten mit Beilage belegt werden. Von früh 6 Uhr ab
lässt die Polizei ihre Posten.

Man muß sich zu helfen wissen. Unter den unruhigen
Wochen, die die „Kreuzzeitung“ täglich ihren Lesern aufweist, be-
trifft sich nennlich auch eine Geschichte von einer Steinlegersfrau, die
nachher bekannt haben sollte, daß ihr Mann wöchentlich
10 Mark von seinem Verdienste an den „sozialdemokra-
tischen Verband“ abführen müsse. Die „Kreuzzeitung“
für diesen albernen Schwindel vom „Vorwärts“ abdrückend auf
die Kinnlade geklopft wurde, steht nun selber ein, daß da nichts mehr
zu halten ist. Sie läßt sich jetzt aber von ihrem Gewährsmann
hören:

Wenn die Steinlegersfrau, wie ich wieder-
holt betone, übertrieben hat, so liegt das eben
nur an der sozialdemokratischen Erzählung.

Die Sozialdemokratie geht also in ihrer Liebestrahlung schon so
weit, schuld an den Lügen zu sein, die die „Kreuzzeitung“ über sie
perdreht. Das ist wirklich, um auf die Bühne zu steigen!

Panzerplattenkonkurrenz. Die Firma Krupp, die das
Monopol für die Lieferung von Panzerplatten für die deutsche
Marine hat, soll Konkurrenz bekommen. Thibissen, der bekannte
chemische Großkapitalist, will mit einem bekannten Herrenhaus- und
Reichstagsmitglied (es wird vermutet Fürst Hohenhausen) und verschiede-
nen anderen bekannten Persönlichkeiten eine Gesellschaft zur Ver-
fertigung von Panzerplatten gründen. Die Panzerplatten sollen in-
sofern konkurrenzfähig sein, als sie wesentlich leichter und mindestens
ebenso widerstandsfähig wie die Krupp'schen wären.

Die Umfassener in Dresden. Nach langen Kämpfen ist
den Mittelständlern am Donnerstag gelungen, im Dresdener
Stadtvorordnetenkollegium die Umfassung für Warenhäuser und
Kaufhäuser durchzuführen. Die Entscheidung fiel bei Stimmen-
gleichheit durch den Stimmenscheid des Vorsitzenden, eines konservativen
Juristen. Als umfangreicherliches Einkommen werden 8 Prozent
vom Jahresumsatz gerechnet. Die Steuer darf jedoch nicht mehr als
ein Fünftel des Reingewinns betragen.

Unterschlupf für Oldenburg. Den Äraristen wird von
Tag zu Tag bang und bänger; begehrt für die Generalversammlung
ist die Tatsache, daß sie als „erwachsene“ für ihren lauffähigsten Vater im
Jahre 1898 in Oldenburg - Januschan, einen anderen Wahlkreis,
weder nach Landes gesunden, suchen, weil ihnen Elbing - Marienburg
zugeschieden erscheint. Dort erhielt bei den Wahlen 1907 der Janu-
schauer 12 068 Stimmen gegen 6888 sozialdemokratische 8 70 national-
liberale und 8968 ultramontane, erst in der engen Wahl stelle er
mit 17 296 Stimmen gegen circa 7000 der Sozialdemokratie. Nach
den Erfahrungen der Wahlen seit dem Zusammenfallen der
Reichsfinanzreform von 1909 rechnet man in dem Wahlkreis mit
einem wesentlich anderen Stimmenerhältnis. Dabei erklärte man
in einer dieser Tage im Abgeordneten Kreise abgehaltenen Landtags-
versammlung, daß man Herrn v. Oldenburg - Januschan in Wahl-
kreise Künigsberg - Land als Reichstagskandidaten aufstellen
wolle. Dieser Wahlkreis, den jetzt der von native führt zu Dohna-
Schlobitten vertritt, der 1907 mit 14 643 Stimmen gegen 6819 sozial-
demokratische und 1214 liberale gewählt wurde, ist derjenige, in dem
sich 1898 das Bündnis gegen den antiliberalen konservativen
Grafen v. Dönhoff-Friedrichstein eine Schlappe holte, in dem
sich aber die Konservativen eine Doppelschlappe leisteten. Vielleicht
kommt es aber auch hier anders, als man denkt.

Die Schlagfertigkeit der deutschen Armee. Seit der
Umbildung der Kavallerie gehört der neue verlängerte Karabiner
zur Ausrüstung des im Dienst befindlichen Kavalle-
risten zu Pferde und zu Fuß. Das Präsentieren des Karabi-
ners erweist bisher nur als Ehrenbeweisung von Wachen und
Posten. Der Kaiser hat, wie die „Milit.-polit. Korrespondenz“
hört, nunmehr befohlen, daß bei Paraden und Spalierbil-
dungen vor ihm die Kavallerie ebenfalls den Karabiner zu prä-
sentieren hat.

Weder eine militärische „Reform“.

Bei der Gewerbeentscheidung für Arbeitgebervereine
in Berlin sind von 5914 abgegebenen Stimmen 4185 auf die
bürgerliche Liste, 1779 Stimmen auf die Liste der freien Arbeitgeber.
Dem Gewerbeverband gehörten bisher 19 freie Arbeitgeber an, 4 schied-
en aus und 21 wurden diesmal neu hinzugezählt, so daß die Zahl
der freien Arbeitgeber jetzt 86 beträgt. — Die Wahlen der
Arbeitnehmervereine finden am Sonntag statt.

**Beamtenschaft aus dem Reichsverband gegen die
Sozialdemokratie.** Mit tiefer Betrübnis teil die „Kreuzzeitung“
in ihrer Sonntagsnummer aus einer Rede des Reichsverbandungs-
generals v. Liebert mit, daß im letzten Jahre 4052 Austritts-
erklärungen aus dem Reichsverband erfolgt sind und daß unter den
Ausgetretenen nicht weniger als 1214 Beamte sich befinden. Das
ist ein nicht geringes Zeichen der Zeit. Man dürfe ohne weiteres an-
nehmen, daß die 1200 Beamten liberal sind und durch die „liberale
Steuerhege“ zu dem Entschluß gebracht worden seien, nicht länger in
einem Verein mit konservativen Männern zusammen gehen die Sozial-
demokratie zu arbeiten. Vielleicht würden sie sogar im Großstad die
Bundesgenossenschaft der „Umsturzpartei“ gegen die Konservativen
suchen. Die „Kreuzzeitung“ schließt ihre Ferkel mit der dringenden
Aufforderung an alle Beamten, der von etwaigen Partei beizutreten
und sich Agitationsmaterial gegen die Sozialdemokratie zuzulegen.

Ausland

Der neue Wahlkampf in England.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus England geschrieben:
In gedrängter Stimmung rüsten sich die Konservativen
zu dem neuen Wahlkampf. Ihre Presse ist ein-
mühtig im Ausdruck des Bedauerns über den Mißerfolg der
Wahlkonferenz, das heißt des Bedauerns darüber, daß die von
Raffort gestellten Forderungen nicht angenommen wurden.
Diese konnten offenbar nicht angenommen werden, weil
sie sich mit den bindenden Verpflichtungen der Regierung, wie
sie in der vom Unterhause bereits zum ersten Male gefassten
Wahlbill niedergelegt sind, nicht vertrugen. Die Kommentare über
die Tatsache, daß von diesen festgelegten Bedingungen nicht ab-
gegangen wurde, zeigen die konservativen Mitglieder der Kon-
ferenz im Lichte der Besiegten. An der festen Haltung
des Kabinetts wird der Vorwurf der Torheit schwerlich etwas
ändern, die Regierung habe mit Sozialisten und Freiren
unter Preisgabe der heiligsten Güter der Nation um Stimmen
gespielt. Die liberale Presse ist in keiner Weise betrübt
über den Ausgang der Konferenz, die selbst den gemäßigten
Wählern schon viel zu lange gedauert hat. In Ruhe steht sie
dem Verlauf der Dinge entgegen. Die Entscheidung liegt nun-
mehr zunächst in den Händen des Königs. Wird dieser sich
zu einem liberalen Rückzug entschließen? Wie weit wird der
Einfluß der konservativen Lords sich an dieser Stelle wirksam
erweisen?

Die Konservativen sollen ihren Willen haben — die Wahl-
kampagne hat begonnen. Von allen Seiten des Landes kommen
Nachrichten, daß die Liberalen ihre Zeit während der Beratun-
gen der Konferenz zu demühen haben, und daß sie kampfbereit
sind. Den Konservativen ist natürlich die lange Frist ebenso
unangenehm gekommen und sie rühmen sich, daß sie um jeden Wahl-
sitz ringen wollen. Die Oberhausfrage, so erklärte gestern Sal-
dane in einer Rede, kann nur der Nation zur Entschlei-
dung durch die Wähler vorgelegt werden; einen an-
deren Weg gibt es nicht. Die Wahlen müssen kommen und zwar
bald. Asquith lehrt heute aus Sandringham zurück, wo er
dem König Vortrag gehalten und seine Entscheidung eingeholt
hat. Wenn das Unterhaus am Dienstag zusammentritt, wird
nicht viel Zeit mit den üblichen Förmlichkeiten verloren werden.
Alles drängt nach einer Debatte, und an die Erklärung des
Premiers, nach der Konferenz mit dem König, daß die Reso-
lutionen noch im Oberhause angenommen werden könnten,
klingt niemand mehr. Es bleibt sogar fraglich, ob noch die
Zeremonie der Verlesung der Resolutionen durch die Lords
vorgesehen werden oder ob unmittelbar zur Wahl geschritten
werden soll. M. Z. Stead, der ein heftiges Gefühl für Wahl-
folge hat, sagt: „Ich habe niemals eine Partei zu den Wahlen“

gehen sehen, die nach ihrer eigenen Schätzung so zur Niederlage
prädestiniert ist, wie heute die Konservativen.“

Fortschritte der Kommunalisierungs-Politik. In
Regina Emilia, einer Hochburg der politischen und wirtschaft-
lichen Arbeiterorganisation Italiens, wurde in der Volksabstim-
mung vom 6. November unter Enthaltung der Kleinsten
und Gemäßigten mit 4108 gegen 254 Stimmen die Übernahme der
Apotheken und mit 4089 gegen 270 Stimmen (bei 12.14
Stimmberechtigten) die des Elektrizitätswerks im Gemeinde-
betriebe beschlossen.

Die Reichsbank hat in ihrer Abendkassa am Freitag den
letzten Präsidenten Gutschow, der im Sommer sein Amt
niedergelegt hatte, mit 201 gegen 187 Stimmen wiedergewählt.
Die Wahl Gutschows wurde vom Zentrum und den Nationalisten
mit lautem Beifall begrüßt. Zum ersten Vizepräsidenten
wurde Fürst Wolkonski (Rechte) mit 281 gegen 48 Stimmen,
zum zweiten Vizepräsidenten Professor Kapustin (Links) mit
199 gegen 110 Stimmen gewählt.

Die Reichsbank behandelt die Generaldebatte über das Volks-
schulgesetz und nahm mit allen Stimmen gegen die der äußersten
Rechten und die der Sozialdemokraten den Übergang zur
Verlesung der einzelnen Artikel an.

Der erste sozialistische Lehrertag in Italien. Am
1. und 2. November tagte in Bologna die erste von den all-
gemeinen Lehrertagen geforderte Zusammenkunft der drei Gewerkschafts-
verbände ansehnlicher Lehrgruppen des allgemeinen italienischen
Lehrerverbandes, in dem sie als „Katholische Linke“ und „Vorhut“ auf-
traten. Vertreter waren die Lehrgruppen Mailand, Rom etc.,
außerdem viele Lehrer und Lehrerinnen anwesend. Ueber das Ver-
hältnis zu der Arbeiterschaft und zum Lehrerverband entspann sich
eine lebhafteste Aussprache, an der als Vertreter Mailands Abgeord-
neter E. Abrini teilnahm. In einer Resolution wurde die Soli-
darität von Arbeitern und Lehrern betont und vom Lehrerverband
eine Reihe Reformen der Organisation (Schaffung von Provinzial-
verbänden mit Wahlrechtsvertretung) u. a. gefordert. Man
forderte weiter vom Staat die Aufhebung des Kultusbetriebs und Er-
höhung des Unterrichtsbudgets, Unterstufung der Volksschulbibliotheken,
Verbot der Erteilung von Volkschulunterricht durch Personen ohne
Besichtigungsbescheinigung. Der Verband wurde zu schärferer Ver-
pflichtung des vorliegenden Unterrichtsgesetzes aufgefordert. Ver-
bandsorgan ist die von der Mailänder Gruppe herausgegebene
„Scuola Popolare“.

Der erste italienische Konsumgenossenschaftstag, die zum
erstenmal von den allgemeinen Genossenschaftstagen getrennte
Vertretung der Konsumvereine, fand am 6. und 7. November in
Mailand statt. Von rund 2500 Vereinen waren 700 vertreten.
Nach Annahme einer ziemlich fortschrittlichen Resolution des Genossen-
Verbandes über die Politik des Konsums beriet man
sich über die Gründung einer Konsumgenossenschaft. Eine
Anzahl Einkaufsvereinigungen benachbarter Vereine beschloß bereits,
in gütlicher Aussprache wurden alle Hindernisse abgeräumt, namentlich
die herrschende Rechtsliteratur — gibt es doch in Mailand
27 Vereine! — darauf ein Auschuß eingewählt, der in Gemein-
schaft mit dem Konsumrat der Mailänder Vereine die Vorbereitungen
treffen soll. Die Vereine wurden zur Erwerbung von Anteilen und
zur Kundmachung aufgefordert. Weiter wurde zur Belohnung der
Vereine durch die Besteuerung Stellung genommen und eine
Resolution gefaßt.

Der beantragte Postbesetz gegen Juchas. Aus
Madrid wird dem „Vorw.“ geschrieben: Der Generalkapitän von
Madrid, also der offizielle Repräsentant der militärischen Diktatur,
ist durch den Erfolg der antimilitaristischen Agitation in große Be-
sorgnis verlegt worden und hat an den Präsidenten der spanischen
Kammer das Verlangen gestellt, die Genehmigung zur Auslieferung
des Genossen Juchas von der Kammer zu verlangen, um ihn
wegen Anreizung der Soldaten zum Ungehorsam verhaften und an-
klagen zu können. Ob der Präsident unter dem Druck der Reaktion
diesem Verlangen nachkommen wird, wird sich ja bald zeigen. Bei
der gegenwärtigen Lage ist ja nichts unmöglich. Über die Verhaftung
unseres bei vorragenden Genossen würde die antimilitaristische Agitation
nur verstärken. Denn der Eifer und die Vegetierung sind heute so
groß, daß nichts den Gang der Ereignisse mehr aufhalten kann.

Vorbereitungen für das chinesische Parlament. Durch
ein Edikt wurde angeordnet, daß die Vorbereitungen für die Ein-
berufung des Parlaments geteilt werden. Der Reichs-
auschuß hat nicht darauf bestanden, da die Mitglieder des Großen
Rats, die mit der Sunan-Anteihe in Verbindung stehen, verständig
vor ihm erscheinen, sondern nur um eine ansehnliche Denkschrift
ersucht.
China vor Mecklenburg!

Partei-Angelegenheiten.

Wahlsieg in Altenburg. Bei den am 11. November in Alten-
burg, S.-A., stattgefundenen Wahlen der Stadtverordneten der
dritten Abteilung wurde die sozialdemokratische Liste mit
1877 Stimmen gegen 508 Stimmen der Reichsverbandliste ge-
wählt. Der Sieg hatte die Partei zu behaupten, einen fünften
Sitz hatten sie erobert. Es sitzen nunmehr neun Sozialdemokraten
im Altenburger Stadtverordnetenkollegium. Gegenüber der Wahl vor
zwei Jahren, bei der der Reichsverband 1200 Stimmen erzielte, hat
der Reichsverband 700 Stimmen verloren. In Altenburg unterläßt
der Reichsverband eine eigene Filiale zur Belämpfung der Sozial-
demokratie. Seit Jahren erleidet er eine Niederlage nach der anderen.
Ein sozialdemokratischer Stadtrat. In dem alex-
burgischen verarbeitenden Gewerbe ist von der Stadtver-
ordnetenversammlung der Genosse Heilmann mit 9 gegen 6 Stimmen
zum Stadtrat gewählt worden.

Im Gewerkschaftsstreik in Oesterreich. Folgenden Auf-
ruf finden wir in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“:

Parteigenossen!
Die Kommission zur Schlichtung des Gewerkschaftsstreikes, die
von der Generaldeputation vorgeschlagen wird, nachdem alle Instanzen
ihre Zustimmung gegeben haben, am Sonntag, den 13. November in
Prag zusammenzutreten und ihre Arbeiten beginnen.

Dieser Versuch der Verständigung in einer Lebensfrage des
österreichischen Proletariats soll mit allem Ernste und in aller Ruhe
zunehmender Besonnenheit der Generaldeputation alle Organisations- und
Führer beider streikenden Teile sowie alle einzelnen Genossen auf, sich
bis auf weiteres der gemeinsamen Angelegenheiten zu enthalten, um so für
die Verhandlungen und die allseitige Befriedigung zu schaffen.
Wien, den 9. November 1910.

Für die Gesamtdeputation:
Adler, Nemes, Diamant, Vittoni.

Die wankenden den Ermahnungen der Kommission den besten
Erfolg, es sind darin die Wähler durch ihren Führer vertreten, zu-
gleich wir den Deutschen, Polen und Italienern.

Strasensstreik. Am Freitag trat Genosse August Meier-
meier, Redakteur am „Saarbrücker Volksfreund“, die ihm
wegen angeblicher Verleumdung des preussischen Staats-
ministers von Dito von der bekannt in Rom an dem
jüngsten Stra anklagen an. 11 gefaßt 10 000 Arbeiter und Ar-
beitnehmer hatten sich bei der Anklage an dem Genossen am Haupt-
bahnhof eingefunden. Die Arbeiterschaft in Straßburg hat
in großer Zahl dem Genossen Meiermeier das Geleit bis an das Ge-

Wahltag. Ein weiteres Urteil gegen Meiermeier, auf dem Meier-
meier lautend, unterliegt nach der Nachprüfung durch das
Reichsgericht.

Arbeiterbewegung.

Aufschmerzkreis. Bei der Firma C. H. Gerlach & Co.,
Berlin, Leipzigerstraße 9/11, haben 82 Arbeiter und
Arbeiterinnen wegen unpassender Behandlung die Arbeit nieder-
gelegt. Desgleichen 160 Kollegen und Kolleginnen der Maschinenfabrik
G. H. Hoffmann, Berlin, Snelkenaustraße 88, wegen Re-
buzierung der Löhne. Beide Firmen sind gesperrt.

In den Differenzen im Schuhgewerbe in Wismarsen.
Der Fabrikantenverein hat neuerdings wieder Stellung genommen
zu den Schwedischen Streikfragen und beschlossen, daß alle dem Ge-
neralverband angehörenden Arbeitern und Arbeiterinnen am 26. No-
vember gefälligst werden soll. Vorher soll eine schriftliche Beilegung
der Differenzen unter Vermittlung des Gewerkschafts-Ressing er-
reicht werden. Ueber das die mit der Verhandlungen soll dann eine Fabrikanten-
versammlung beschließen.

Das ist schon ein wesentlich anderer Beschluß als der in der
ersten Versammlung gefaßt, demzufolge Verhandlungen mit der
Organisation überhaupt abgelehnt wurden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Von der deutschen Ostmarkenpolitik.

Man begegnet häufig in den Variationen der Pöbel- und an
andern allgemein unzulänglichen Ostmarken, die in den schreiend-
sten Farben gehalten sind und zur Abwanderung nach dem Osten
ermutigen sollen. Mit wenig Kapital soll hier dem kleinen Bauern
oder dem Landarbeiter, der sich ein paar Taler erspart hat, Gelegen-
heit geboten werden, ein eigenes Heim zu erwerben. Die Wohlthäterin,
die all das bietet, ist die Landbank in Berlin,
die ihrerseits wieder mit der amtlichen General-Kommission
in Verbindung steht. In dem von dieser Bank vorgenommenen
Gründungen von Kleinrentkolonien geht auch die Kolonie
Babilon o. Nach einem dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ ausge-
gangenen Bericht haben die Anstifter in einer Versammlung seitige
Angriffe gegen die Landbank in Berlin erhoben. Diese habe die An-
stifter unter allerhand unerklärlichen Verwicklungen
aus ihren früheren, meist besten Verhältnissen herausgelockt.
Etwas dreißig Anstifter hätten jetzt keine Arbeit. Die Anstifter seien
genommen, die Unterstützung der Polen zu suchen. Der Morgen
Land, den die Landbank mit etwa 280 Mark begabt habe, sei den
Anstiftern für 800—1700 Mark verkauft worden. Mit den Gebühren,
die durchschnittlich 2500 Mark gekostet haben, stelle sich der Preis
einer Anstiftung auf etwa 6000 Mark. Die Bauhilfen seien
nicht nach den baupolizeilichen Vorschriften erteilt, die Landbank
verweigere die entsprechenden Reparaturen, sodas den Anstiftern,
denen das Disziplinärrecht ist die Befestigung von Baumgängen
auf deren eigene Kosten aufgegeben, ein neuer Kolonienbau von
400 bis 1000 Mark bestehe. Mehr als 100 der am weitesten Kolonisten
hätten unter Preisgabe ihrer Anstiftungen von 500 bis 600 Mark
die Kolonie verlassen, nachdem sie meist ihr Hab und Gut verloren
hätten. Die Gebührenten beschlossen, auf gemeinschaftliche Kosten
einen Anwalt mit der wirksamen Vertretung ihrer Interessen zu be-
auftragen.

Ostern, 14. November. Opfer der Ober-Schon wieder,
hat die Ober ein überaus trübendes Nachrichten geliefert. Ein den
Zigarettenfabrikanten Begander geborenes Boot wurde vor
einigen Tagen von anderen Händen von seinem Standort ent-
fernt und trieb mit der Zeit bis an den sogenannten Stier, nahe
an Jelsch. Dort wurde es in Sicherheit gebracht. Um dasselbe
gründlich zu begab sich der 18-jährige Sohn des Herrn
Begander in Begleitung seiner 9 und 6-jährigen Brüder dorthin.
Um sich die Fahrt zu erleichtern, befestigten sie das Boot an einem
Rahn eines zufällig vorbeifahrenden Schiffsdampfers. Infolge
der hochgehenden Wellen schlug das Boot um und die In-
fanten fielen in das Wasser. Der 18-jährige Sohn konnte von den
Schiffen noch gerettet werden, während der Jüngste ertrank.
Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Der dritte
Sohn stürzte schon vor dem Kentern in das Boot eines Rahnes
und entging so dem Tode des Ertrinkens.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Rosa
Brandenburger 7. — Verlag von Oskar Schöde. — Druck von Th. Schöde
in Berlin, S. O. — sämtlich in Preußen. — Hierzu 2 Beilagen.

Schon diese Woche Ziehung
17. d. M.
Berliner Lose à 1 Mk.
11 Lose für 10 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Auf eine Serie von 10 Losen
ein Gewinn garantiert.
Hauptgew.: 10 000, 2 x 2000, 20 x 1000 Mk.
Posener Geld-Lose
à 2.50 Mark. Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Hauptgew.: 50 000, 20 000, 10 000 Mk. bar Geld.
Ziehung 23. und 24. November etc.
Obige Lose empfiehlt
B. Klement, Breslau I, Ring 22,
geradeüber vom Schwelmbitzer Keller.
Spezial-Lotterie- und Bankgeschäft
Telephon 7610. Postscheck-Konto 3619.

Haushalt-Seifen,
grosse schöne Abfall- und Randstücke
von Granlonburger, Eschweger- und Talspar-
Seifen zugewogen
por Pfund 24 Pfg. Rabatt-
Feinste weisse Salmiak-Terpentin-
Schmierseife Pfd. 18 Pfg. Marken auf sämt-
Toilette-Abfall-Seifen Pfd. 42 Pfg. liche Artikel
A. Jaks, Seifenfabrik, Breslau IX
Hirschstr. 21, Nähe der Paulstr. Telephon 7420.

Pflanzenbutter ein neuer Butter-Ersatz!

Die anhaltende Steigerung der Naturbutterpreise hat mehr und mehr zur Verwendung geeigneter Butter-Ersetzmittel und namentlich der Pflanzenbutter-Margarine geführt. Von letzterer sind besonders beliebt von den Bergh's bekannte Marken

«Palmkrone» und «Palmstolz»

die besser Naturbutter in jeder Verwendungsart gleichkommen. In allen einschläg. Geschäften erhältlich.

Am 12. d. Mts. verschied nach langem schwerem Leiden die Gattin unseres verehrten Meisters

Frau Elisabeth Schwarzer.

Ihr Andenken werden in Ehren halten

Das Personal
der Firma Hermann Schwarzer.

Verspätet.

Am 10. d. Mts. verschied nach langem Leiden an der Prostatenkrankheit unser wertvolles Mitglied, der Töpfer

Alfons Beck

im Alter von 56 Jahren.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren

Zentral-Verband der Töpfer
(Filiale Breslau).

Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
„Tiefenland“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Söhne von“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Die Abreise“.
„Zusammens Geheimnis“.
„Versteck“.

Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
„Zigeunerliebe“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Der gläserne Magister“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Mit Indeljad“.

Thalia-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
„Der neue Witzarzt“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Die festsche Zuzanne“.

Schauspielhaus

Montag 8 Uhr:
„Die festsche Zuzanne“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Quo vadis?“
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Irene Trieschi
Bibel-Regulation.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Quo vadis?“

Lieblch's Etablissement.

Telephon 166.
Neues Programm.
Eine Harmonische.
Bedy Herdina — The 5 Movatts
Familie Okabo — John Weil
etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater

Günstigste Sachen über:
Blatzheim
und die besten Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonn- u. Montag gültig.

Zeltgarten

Hr. H. Krasnik.
Am nach 2 Abende:
Das phänomenale
Programm.
Attraktionen.
Ab 17. November:
Neues Programm.

Palmengarten.

Hr. H. Krasnik.
Die brillanten
**Original-
Oberlander**
Anfang:
Damen-Orchester „Austria“.

Vermisst.

Seit Ende September wird das 12-jährige Mädchen Marie Kremer aus Breslau, bei ihrer Mutter, Köfingstraße 75 wohnhaft, vermisst. Das Mädchen ist ca. 1,50 Mt. groß, hat dunkelbraunes Haar, braune Augen, längliches Gesicht. Trägt ein weißes Kleid, ebenfalls weißer Vellermantel, schwarze Schuhschubben.
Wer dem Mädchen zu Kleidung etwas geschenkt hat, oder ihr irgendwelche Hilfe leisten kann, wird ersucht, sich sofort zu melden. Belohnung ist nicht versprochen.

Geübte Zigarren- u. Wickelmacherinnen auch Heimarbeiterinnen

sucht für dauernde und lehnende Beschäftigung
Konrad Schlegel, Zigarrenfabrik, Bohrauerstr. 127.

Berichtigung.

In unserem Inserat vom Sonnabend, den 12. November, soll es heißen statt:

1 Büchse 2 Pfund Johannisbeeren zusammen 85 Pf.

und 1 Büchse 2 Pfund Reineclauden

1 Büchse 2 Pfund Johannisbeeren oder 1 Büchse 2 Pfd. Reineclauden

jede Büchse 85 Pf.

Gebr. Barasch.

Zigarren

brachvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 2,50 Mt. bis 10,00 Mt.
empfehlen gegen Nachnahme

Zigarren-Fabrik F. Lampke,
Gebrit, Verband und Hauptgeschäft: Breslau, Köfingstr. 11, am Oberbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ede Schreygasse, Nummer 35,
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77

Textbücher

zur Oper

„Die Jüdin“

zum Preise von 20 Pf.

sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Achtung Pränder-Ruktion

Blaschke-Institut,
Matthiasstraße 113, I. Stg.
Verläng. nur bis 15. November 1910.

Jung. Mann sucht ein. gen. Stimm. im

Seit im St. Willich gelegenes

klein. Landhaus

mit 2 Ecken und circa 1 Morgen groß.
Bauart ist wegen Todesfall mit 1000
Mark sehr preiswert.
zu verkaufen.

Sehr geeignet für Wäner, Schmied,
Schneider oder Kleinrentner, da lieber
Staub und Geruch, als auch L. 200
an die Crediten dieser Stellung.

Violinunterricht

erteilt junger Violinist, Knaben
sowie Mädchen, nach äusserst
leicht erlernbarer Methode.

Anteugendes System!

Monatlich 4 Mk. 2 Stunden.

Noten u. Satz, freil. Erwachsene 6 Mk.
Auf Wunsch auch gewissenhaften
Klavierunterricht.

Gefäll. Offert. unt. V. 100 an die
Expedition d. Zig. erbet. 5768

Feuerversicherung

lomie Lebensversicherung auch
für Kinder, vermittelt 1744

Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Bargeld-Kredit

verleiht sich jeder nach Eintrag zum
Kreditberecht. Fortin. Familien, welche
einen Kredit von 1000 bis 10000 Mark
gegen Bürgschaft erlangen, Lindenstraße 111.

Möbel

Gute, schöne
neue und
wen. gebt.
Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25,-
Schrank 24,- Bildstühle 35,-
Stuhl u. Kasten-Gestühle.
Günstige Zahlungsweise. Alles sparsam.
Katalog gratis. 5635

Max Giesel, Brüderstr. 5, pt. u. l.

Ein eleg. Winterpaletot, neu, billig zu
verkaufen.

Schwarzweck, Dillbebrandstr. 1. 5767

Hüte garn. schuld. 60 Pf. an, gutat. u.
Schl. Paradiesstr. 30, II. L. 5768

Stubendecken

werden dauerhaft gewebt bei

C. Werner, Deberstr. 20 pt.

Winterüberzieher, Anzüge,
einzelne Golen verkauft billig

Seihant Altbücherstraße 17. 5649

Möbel, Spiegel,
Polsterwaren

zu äußerst billigen Preisen. 5215

Albert Nowotny,
Weidenstraße 28/24.

Reder-Sweater, -Mützen, -Shawls.

Grösste Auswahl

in Schürzen • Jacken • Blusen • Röcke • Hemden
Hosen • Trikotalagen • Strickwesten • Socken
Strümpfe • Handschuhe • Woll- u. Kurzwaren
Barchent • Velours • Kopftücher • Shawls
Herren- u. Damenwäsche • Krawatten • Schirme
Handarbeiten • Kinder-Artikel

finden Sie bei
Adolf Dinter, Waldenburg, Sonnenplatz

4% in Rabattmarken oder bar.

Den vielen Wünschen meiner geehrten Kundschaft entsprechend,

veranstalte ich bedeutend aussergewöhnlich billige

8

mit
4% Rabatt
in
Sperrmarken

Serien-Tage

mit
4% Rabatt
in
Sperrmarken

8

von Sonnabend, den 12. November bis Sonntag, den 20. November.

48 Pfennige.

98 Pfennige.

128 Pfennige.

W. Rahmer, Waldenburg.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 14. November.

Gedächtnis-Kalender.

15. November.

- 1815 Die Schweizer buchten bei Morgarten die österreichische Fremdberrschaft.
- 1690 Der Astronom Johannes Kepler in Regensburg †.
- 1738 Der Astronom Friedrich Wilhelm Bessel in Hannover *.

Vortrag Göhre!

Der Vuklag — Mittwoch, den 16. November — ist vom Bildungsausschuss der Breslauer Arbeiterschaft dazu übersehen, eine Frage, die das Arbeitergemüt berührt, zum Vortrag zu stellen. Für das Thema

„Das religiöse

Problem in der Sozialdemokratie“

ist einer der berufensten Redner der deutschen Arbeiterpartei gewonnen,

Genosse Paul Göhre,

dessen Reichstagswahlzug in Marienberg-Bischopau vor wenigen Wochen in ganz Deutschland mit Freude begrüßt wurde. Paul Göhre wird als ehemaliger evangelischer Geistlicher, der sich zur Sozialdemokratie durchgerungen, den Genossen wohlwollend vieles Besprechende bieten und die Breslauer Arbeiter werden die Gelegenheit, ihn zu hören, in großen Massen wahrnehmen.

Das Wahlergebnis der 3. Wählerabteilung

bei den Stadtverordnetenwahlen zu Breslau hat, wie zu erwarten war, auch in den Sonntagsausgaben der hiesigen Zeitungen noch einen lebhaften Meinungsaustausch zur Folge gehabt. Einiges möchten wir unsern Lesern zur Kenntnisnahme unterbreiten. Die „Bresl. Morgenzeitung“ würdigt das Wahlergebnis in objektiver Weise:

Das SLD, welches der Kampf hat, übertrug uns nicht; es zeigte allerdings, daß die Partei der äußersten Linken in stetigem Wachstum begriffen ist, und daß sie mit energischer Rücksichtslosigkeit ihr Ziel verfolgt. Dasselbe Bild zeigt andererseits an der beachteten und gut besagten Tatsache offenbar werden, daß die bürgerlichen Wähler die mit dem Wahlrecht verbundenen Wahlpflicht immer noch nicht anerkennen, geschweige denn erfüllen. Wir dürfen jedoch annehmen, daß die fünfzig Prozent Wähler, die am Freitag vom Wahlstich ferngeblieben sind, der Sozialdemokratie zum verständigsten kleineren Teile angehört. Die Sozialdemokraten haben ihren bisherigen Bestand gewahrt, die Herren Löbe und Schütz sind im vierzehnten Bezirk mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt worden, sie haben aber außerdem sechs neue Mandate, und zwar ebenfalls mit respektablem Mehrheiten, gewonnen; außerdem stehen sie, wie bereits gesagt, in einer günstigen Doppelwahl.

Tu die Sozialdemokraten ab ihres Sieges gehobener Stimmung sind, wird ihnen täglich niemand verübeln dürfen. Sie sind auf dem Posten gewesen, sie haben ruhig gearbeitet und die Chancen wahrgenommen, die ihnen in reichlicher Maße dargeboten wurden. Jedes harte Urteil, welches die Breslauer Gerichte gegen einen Genossen fällen, jede politische Gewaltmaßnahme, welche von unseren Exekutivorganen gegen Sozialdemokraten zur Anwendung kam, und noch so manches andere Vorkommnis auf verfassungspolitischen Gebiete — alles war Wasser auf die sozialdemokratische Mühle und war der Partei Anhänger. Und dann galt der Kampf in der dritten Abteilung so gut wie ausschließlich den Vertretern jener politischen Gruppe, welche die Vertretung der notwendigen Lebensmittel, die Vermehrung des sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts, die unerträgliche Steuerlast und die Verhinderung einer auch nur halbwegs gerechten Wahlreform auf das Schicksal gesetzt werden muß. Alle diese sozialen und allgemeinen politischen Momente wirkten

zusammen und schufen der Sozialdemokratie just bei den kleinen Werten der dritten Abteilung die beste und fruchtbarste Wahlchance.

Die Rollen des sozialdemokratischen Sieges bejahen die recht stehenden Parteien fast ausschließlich, denn der Verlust des Bezirkes 16 können die Liberalen, wenn sie ihn auch schmerzlich empfinden, nicht allzu schwer einschätzen, da sie diesen Bezirk seinerzeit nur der Gunst des Zufalls zu danken hatten. Im übrigen wird durch den Übergang des liberalen Mandates an die Sozialdemokraten eine Schwächung der Gegner der reaktionären Kartells nicht herbeigeführt; auch das mag uns trösten. Die konservative Presse macht für die Niederlage ihrer Partei die Wahltrübsal des Bürgerturns allein verantwortlich, und bis zu einem gewissen Grade wird in dieser Wahltrübsal wohl auch eine Ursache zu suchen sein, die das Stimmverhältnis zugunsten der Sozialdemokraten verschob. Aber sollte nicht auch mancher Kleinbürger, der früher, gehoramt der Wahlorder des konservativen oder liberalen Wahlmachers, seine Stimme abgegeben hat, diesmal abständig dem Wahlstich ferngeblieben sein, weil er mit seinen politischen Freunden gar so herbe Erfahrungen machte?

Die Reaktionen sehen natürlich in dem Einzug eines so mächtigen Zuwachses der sozialdemokratischen Fraktion in den Stadtausschuss ein betrübendes Wahlergebnis. Wir stehen auf einem etwas anderen Standpunkte: wir meinen, daß die neuen Männer, welche sich an der nordöstlichen Ecke des Stadtkreislichen Sitzungssaales neben ihren fünf älteren Stammangehörigen niederlassen werden, gleich diesen ebenfalls recht nützliche und verlässliche Beratungskraft sein werden. Und wenn wir die große, nach vielen Tausenden zählende Masse in Betracht ziehen, welche in diesen Wählern ihre Vertrauensmänner erblickt, so werden wir ohne weiteres anerkennen müssen, daß sie ein Recht besitzt, auch an der Stelle, wo über das Wohl und Wehe der Allgemeinheit beraten wird, durch eine ihren Interessen und ihrer Kopfszahl weitestgehend entsprechende Vertretung mitzuwirken. Ja, wir sind der Überzeugung, daß diese Mitwirkung einen recht hellen Namen Einfluß ausüben und sich dort, wo im Stadtparlament noch sozialpolitische Maßnahmen die Götter im Banne hält, aufklärend und belehrend erweisen wird.

Ganz anders als aus dem freisinnigen Lager Klingts natürlich aus dem Scharfmacherorgan, dessen Parteifreunde die Leidtragenden der Wahlschlacht sind. Die „Schles. Zig.“ klagt:

Dem freundlichen Städtchen Langensalza im Regierungsbezirk Erfurt ist durch ein blühendes Geschick eine dauernde Erinnerung in der preussischen Geschichte gewahrt. Leider hat es sich nicht mit diesem Ruhme begnügt, sondern seinem Namen noch einen anderen, minder ehrenvollen Anspruch auf unsere Beachtung erworben. Die Loyalität der bürgerlichen Wähler gegenüber dem Vordringen der Sozialdemokratie hat dort einen Grad erreicht, wie er bisher wohl selten über eine dort verzeichneten gewesen ist. Rund 1400 gemeindevahlberechtigte Bürger zählt das Städtchen. Davon aber haben sich bei der letzten Wahl nur 400 eingeschrieben, und so hat auch in Langensalza die Sozialdemokratie triumphierend ihren Einzug in die Gemeindevverwaltung gehalten. Tausend von 1400 Wählern waren zu Hause geblieben, tausend hatten keine Empfindung für die Not der Zeit, tausend entbehrten des Bewusstseins ihres Bürgerrechts. Ein schmachliches Zeugnis für unser deutsches Bürgerturn, das talentlos und gleichgültig aussieht, wie der Boden unter seinen Füßen unterminiert wird.

Aber haben wir in Breslau ein Recht zu solchem Vorwurf? Auch bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in unserer Stadt haben 55 Prozent der Bürger ihr Bürgerrecht, ihre Bürgerpflicht nicht ausgeübt. Fast vierzigtausend sollten wählen gehen, knapp 18.000 sind gegangen, und das Resultat: sechs neue sozialdemokratische Stadtverordnete zu den bisherigen fünf, und zwei Stimmwahlen, die auch noch der Sozialdemokratie zufallen müssen, wenn die bürgerlichen Wähler sich nicht zur Gegenwehr aufraffen.

Man überläßt man dem Tod die Schuld unserer bürgerlichen Ordnung freiwillig das Feld? Wenn es nicht die Ehre des Bürgers gebietet, in den Kampf einzutreten, welchen Vorteil verspricht man sich davon, daß sich die Sozialdemokratie in unserer Selbstverwaltung breit machen darf? Daß man von ihr ein tatkräftiges förderliches Mitarbeiten am Gemeinwohl nicht zu erwarten hat, daran kann im Ernste doch wohl niemand mehr zweifeln. (Siehe „Breslauer Morgenzeitung“.) Selbst die Anhänger jener Theorie, daß man dem Gegner die Möglichkeit nicht verwehren dürfe, mitzutun und mitzutun, weil man auf diese Weise der Opposition ein un-

schätzliches Ventil offen, werden zugeben müssen, daß der schließliche Gebrauch, den die Sozialdemokratie von dieser ihr gewährteten Bewegungskraft macht, längst weit über das zulässige Maß hinausgeht. Aber dieses Maß festzusetzen, ist nicht Sache der Sozialdemokratie, die Wohlwollen und rücksichtslos vorwärts drängt, sondern Sache der bürgerlichen Stützen des Staatswohls. So wie aber diese Stützen verfallen, verfallt auch die schöne Theorie vom Nutzen des Demills.

Was an uns liegt, soll jedenfalls geschehen, um bei den nächsten Wahlen mehr Wähler an die Urne zu bringen. Auch uns fehlt noch mancher Mann. Pastor Mitschke hat noch immer die Sprache verloren!

Der freisinnige Landtagskandidat.

Die Fortschrittliche Volkspartei in Breslau hat für die bevorstehende Landtags-Ordnung als Kandidaten Herrn Dr. Otto Ehlers in Berlin aufgestellt. Die „Bresl. Zeitung“ teilt über seine Persönlichkeit folgendes mit:

Otto Ehlers war ursprünglich Handelskammer-Syndikus in Breslau, wurde dann leitender Redakteur der „Breslauer Morgenzeitung“ in Breslau, aus deren Redaktion er vor anderthalb Jahren ausgeschied, nachdem er sich auch in der Breslauer Partei hervorgetan, besonders auch rednerisch, betätigt hatte. Otto Ehlers erwarb dann durch eine glänzende Arbeit über das Eisenwesen noch den Doktorgrad, und wurde hierauf Syndikus der neuorganisierten Handelskammer in Berlin. Nebenbei ist die Kandidatur Ehlers als eine glänzende zu bezeichnen. Der lenkweise, charaktervolle und politisch überaus erfahrene Mann wäre ein durchaus geeigneter Vertreter der Stadt Breslau im Parlament.

Uns wird Herr Ehlers als ein linksliberaler Mann von vortheilhaftem Charakter geschildert.

* Zum Kapitel Kriegerverein und Politik

teilt man der „Berl. Volkszeitung“ aus Weimar den Wortlaut eines vom dortigen Kriegerverein an seine Mitglieder erlassenen Zirkulars mit, worin an den bekannten Abschnitt 2 c der Satzungen des preussischen Landes-Kriegerverbandes erinnert wird, der da lautet:

„Der der sozialdemokratischen Partei angehörig, sie unterläßt, ihre Bestrebungen durch Wort oder Handlungen zu fördern, kann nicht Mitglied eines Kriegervereins sein.“

Es wird dann fortgesetzt:

„Es können also Mitglieder eines Kriegervereins bei Reichstags-, Provinzial- und Gemeindevahlen keine Sozialdemokraten werden in der Haupt- noch in der Stichwahl wählen.“

Ein Kamerad, der einem Sozialdemokraten seine Stimme gibt, muß aus seinem Verein ausgeschlossen werden; weigert sich ein Verein, den Ausschluß herbeizuführen, so wird dieser aus dem Verband ausgeschlossen.“

Hiernach wird jemand, der sich als erwachsener und mündiger Mensch politisch nicht bevormunden lassen will wie ein Schuljunge, dem Kriegerverein einfach den Rücken kehren.

* Fatter für die Leser der „Schlesischen Morgenzeitung“. In ihrer Sonabendnummer feiert die „Schlesische Morgenzeitung“ ihren Lesern folgende Notiz:

Saxerau, 10. November. Ein Denkmal zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I., der im Jahre 1875 das Kaisermandor in der Saxerger Gegend leitete, läßt Ritterguts- und Fabrikbesitzer Eugen v. Kulmbach auf Conradswaldau am weissen Fuße des Rabenberges errichten. Das Denkmal besteht aus einem drei Meter hohen, reifen Granitblock auf gemauertem Sockel mit Granit-einfassung und trägt die Inschrift:

Hier stieg Kaiser Wilhelm I. zum Kaisermandor am 11. September 1875 zu Pferde.

Der Granit kommt aus den Brüchen des Streiberges bei Etzgerau, deren Verwaltung, wie der „Freib. Bot.“ berichtet, das Denkmal rehaut. Dieses wird im Laufe des Monats vollendet werden.

Ein Ereignis von unbeschreiblicher Wichtigkeit, daß Wilhelm I. am 11. September 1875 beim Kaisermandor zu Pferde dieieg. Selbstverständlich muß dort ein Denkmal hinstellen. Ist diese Tatsache an und für sich schon recht lächerlich, so

Lobe-Theater.

Zum 1. Male: „Mit Dudelsack“, Operette in 3 Akten von Fritz Grünbaum und Heinz Reichert. Musik von Rudolf Nelson.

Grünbaum, der wichtige Conferencier des Berliner Kabarells „Der schwarze Kaffee“, hat im Verein mit einem Kollegen, dem auskomponierten Nelson, ein Lustspiel geliefert, das auf keine große geistige Anstrengung schließen läßt. Wenn man von einigen guten Bemerkungen absteht, die die unverkennbare Parodie „Grünbaum“ tragen, so bleibt nicht viel übrig, was sonderlich imponieren könnte. Die Handlung hat aber wenigstens den einen Vorzug, daß sie sich von Logik und Wahrscheinlichkeit nicht allzusehr entfernt. Sie spielt diesmal zur Abwechslung in Schottland, der einzige Umstand, welcher den Titel, „Mit Dudelsack“ erklärt, sonst findet sich nämlich im Stücke selbst keine Erklärung. Die Musik gibt sich lieblich, unaufrichtig, pikant in der Instrumentation und überflüssig; sie ist aber mitunter zu schwach, um auf eigenen Füßen zu stehen und „mit“ sich auf bewährte „Unterlagen“. Besonders auffällig ist die musikalische „Noten-Anleihe“ in dem sehr drohenden Auftakt des Mac Humbers-Beitritts, jedoch ist — soweit ich Nelson kenne — an eine abschließliche parodistische Färbung glauben möchte. Herr Kapellmeister Rosenberger hielt seine Orchester in einer auch für andere Operetten empfehlenswerten Disziplin, die uneingeschränktes Lob verdient. Daß es auch hier ohne die leider sehr lässigen Konzubine nicht abgeht, soll der Vollständigkeit wegen konstatiert werden.

Die Aufführung, musikalisch wie aus der Pistole geschossen, kam den Autoren sehr entgegen. Wenn man den ersten Akt im Dialog auf die Hälfte beschränken würde, läte man allen Faktoren einen Gefallen. In der dritten Akte entzückte Fräulein Fidler durch den Charme und die Proletie ihres Spiels, als Lady Kitty gefiel Fräulein Linda hauptsächlich durch die musikalische Art ihres Singens und die Grazie ihrer Bewegungen, die Herren Stege, der sehr elegant und distinkt agierte, und Herr Elwellteten um den Erfolg, in den sie sich rechtlich teilen können, und Herr Gutmann war wieder verurteilt, einem Paribioten durch eigene Tugenden den Anstich eines menschenwürdigen Lebens zu verleihen. Seine Eigenart kam in einem Charakter mit Fräulein Anna, welches einen süßen Wackerling hatte und denselben zur Wiederholung begehrt wurde, wie einige andere Nummern, zur Geltung. Im zweiten und dritten Akt erwarteten einige gemischte Nummern. Das hauptsächlich besetzte Haus spendete reichlichen Beifall.

Breslauer Schauspielhaus.

Erstaufführung von „Das volles“ am Sonntag, den 13. November (vergleiche den Vorbericht in der Sonnabend-Ausgabe).

Durch die rasche Uebernahme der Rolle der Eunike durch Fräulein Ventrich, die an die Stelle des schwer erkrankten Fräulein Gressin trat, ist die Aufführung am Sonntag überhaupt ermöglicht worden. Ein ausverkauftes Haus wartete der Dinge mit größter Spannung. Und diese Spannung war, wie schon so oft, dem ausgeführten Werke im Wege. Man erwartete Unvergleichliches und sah Ähnliches. Man hörte eine kleine Anzahl Künstler und neben ihnen ganz unzulängliche Leistungen, die oft den leidlichen Eindruck, den jene machten, gänzlich verdrängten. Die Direktion hätte aus verschiedenen Gründen besser getan, sich nicht auf ein Gebiet zu begeben, das dem ganzen Zuschnitt des einheimischen Personals fremd ist. Dem Orchester und dem Chöre muß diese Musik, die sich bald in diesem, bald in jenem Stil bewegt, enorme Schwierigkeiten bereitet haben, und diejenigen Kräfte, welche in der Operette recht gut bestehen können, müssen in der Oper weitem, weil diese ein minutiöses Können, müssen in der Oper weitem, weil diese ein minutiöses Können erfordern und ein musikalische Scharfsinnigkeit und Schönheit des Materials bedeuten größere Ansprüche stellt. Die Art, wie zum Beispiel der Vertreter des Nero seine Partie herunterführt, ist in einer Oper geradezu unmaßstäblich. Ebenso machten die Zuschauer der ganz kleinen Rollen den Eindruck, als lauerten sie nur auf ihr Stichwort und wären froh, daß die Geschichte ohne größeren Unfall vorübergegangen sei. Von den auswärtigen Gästen ragte, wie schon erwähnt, Herr Wilhelm durch außerordentlich charakteristische Uebergabe der schwermütigen Partie des Chilon hervor, während Herr Herber als Petronius einen wunderbaren Bariton ins Treue führte. Unbegreiflich erscheint es, daß dieser Künstler sein herrliches Organ durch fortwährendes, ganz unnotwendiges Starren so verschwendet. Mahhalten ist hier die größte Tugend. Durch Herrn Herber erhielt der Schlußakt, der musikalisch belanglos ist als seine Vorgänger, eine gewisse Weiche. Ebenso fiel Herr Schuber in einer kleinen Rolle durch sein gesundes, schönes Organ auf. Stimmlich imponierte viel weniger Herr Fischer als Petrus und Fräulein Maria als Poppia. Die Chöre waren gut einstudiert; manches ließe sich jedoch besser nützigieren. An dem Eindruck, den die Musik in der Generalprobe machte, hat sich in der Aufführung nicht geändert; sie ist blutiger. Dieser Stoff hätte einem Repertoire oder „Albert vorgelegt werden müssen! Dekorativ ist alles Mögliche geleistet worden; die geschmackvollen Arrangements werden wohl längere Zeit eine Sehenswürdigkeit bilden. Die Ausstattung des ersten Aktes im letzten Akt wird noch einer ordentlichen Revision unter-

zogen werden müssen. Ohne auf tiefgründige astronomische Kenntnisse Anspruch machen zu wollen, kann ich mir nicht denken, daß im Rom alle Sterne zu gleicher Zeit aufgehen. Der Beifall war, wie das an allen Sonntag-Premieren der Fall zu sein pflegt, sehr stürmisch. S. M.

Aus aller Welt.

Unwetter und Ueberschwemmungen.

Der orkanartige Südoststurm hat auch auf der Nordsee sehr viel Schaden angerichtet. Der Dampfer „Dänelbors“, der auf Scharhoer gestrandet ist, ist von den beiden Schleppdampfern „Sulkan“ und „Telegraph“ und später unter weiterer Hilfe des Schleppers „Thorn“ schwer beschädigt nach Hamburg zurückgeschleppt worden. Der deutsche Leichter „Mertha“ liegt ebenfalls auf der Rede von Turhaven. Das Schiff geriet ins Treiben und wurde gegen den deutschen Schoner „Peteranderheid“, der auch zurückgekehrt war, angetrieben. Beide Schiffe erlitten Beschädigungen.

Der Rhein steigt weiter. In den unteren Stadiellen Köln müssen die portiere wohnenden Familien ihre Wohnungen verlassen. Die Stadtverwaltung stellte Dampfmaschinen auf, um die Ueberschwemmung der hiesigen gelegenen Straßen zu verhüten. Das Hochwassergebiet bietet ein höchst schönes Bild, einzelne Orte sind überflutet, so daß der Verkehr in den Straßen nicht können aufrechterhalten wird. In Kockem wurde eine Anzahl Geschäfte geschlossen, viele Leute verlegten ihre Wohnungen in die oberen Stockwerke. Am meisten haben die Dörfer der rechten Moselle unter dem Hochwasser zu leiden; sie sind völlig vom Verkehr, besonders vom Eisenbahn- und Postverkehr abgeschnitten. — In Kassel, Biedel, im Sauerland, Oberhessen, im Kesseln- und Hochgebirge hat der Schneesturm schweren Schaden an Gebäuden und Wäldern angerichtet.

In böhmischen Erzgebirge weilt seit gestern Winterwacht ein harter Schneesturm. In Oberleutensdorf ist das städtische Telephon mehr als bis zur Hälfte zerstört. Die Elektrizitätszentrale steht seit Mittag vollständig still, da die Masten mit der Stromleitung brachen. Im Erzgebirge liegt der Schnee meterhoch. Großer Schaden wurde durch den Schneesturm in Wäldern verursacht.

Bei dem in Thüringen herrschenden Sturm wurde ein Landwirt aus Schönaue vor dem Walde von einer wüthenden Fenne getroffen und samt seinem Pferde sofort getödtet. Er hatte ein Fuder Holz aus dem Walde geholt.

...schleichen Weg...
Schleichen Weg...
Schleichen Weg...

Stadtvorordnetenwähler der 2. Abteilung.
die ihre Stimme in sozialdemokratischem Sinne abgeben wollen, werden ersucht, die Genossen
Stadtv. Oskar Schütz und
Stadtv. Paul Löbe
zu wählen.
Stimmzettel werden nicht verteilt.
Das Wahlkomitee.

Stadtvorordnetenversammlung.
Am Donnerstag tritt die Stadtvorordnetenversammlung — aber noch in ihrem alten Bestande — zu einer Sitzung zusammen, um die große Anzahl der alten und einiger neuer Vorlagen der Erledigung näher zu führen.

Zu den neuen gehört der Magistratsantrag betreffend die Unterstützung der Kriegsveteranen, über den Stadtv. Niemann referieren wird. Der Magistrat will denjenigen Veteranen, die im Feldzuge tödlich vor den Feind gekommen oder in dienstlicher Stellung den mobilen Truppen in das Feld gefolgt sind, den zehnerelast gewährt, wenn sie ein Einkommen von unter 1200 Mark haben, den ganzzahligen Steuerfreien soll eine einmalige Zuwendung von 10 Mark gewährt werden. Sodann wird die Gründung einer neuen Mädchenmittelschule vorgeschlagen, deren erste Klassen zunächst in dem Schulhause Trinitasstraße 10 mituntergebracht werden sollen.

Eine Stiftung von 20.000 Mark hat der Danziger Industriepionier Rudolf Meißner den armen Glacéhandschuhmachern, Nähern und Näherinnen, zugebracht. Die Zinsen des Kapitals sollen nach dem Tode einer anderen Bezieherin dieser Arbeiterkategorie zugewendet werden.

Einen weiteren Beitrag von 10.000 Mark hat der Rentier Egidius Wameler zur Verteilung an Arme ohne Unterschied der Konfession an seinem Sterbetage bestimmt. Auch hier empfiehlt der Magistrat Annahme der Zuwendung.

Fünf Anlieger der Kaiserbrücke am Obdaufer und an der Hferstraße sollen Entschädigungen in der Gesamthöhe von 2420 Mark bewilligt werden, wegen Verwässerung durch Neueänderungen.

Der Magistrat hat jetzt die Notwendigkeit des Durchgangs zwischen Feld- und Brüderstraße anerkannt, will denselben öffnen und beantragt 2000 Mark zur Zuschüttung eines unterirdischen Ganges, der jetzt das betreffende Grundstück durchquert.

Eine Gerbäcker Aderparzelle in der Nähe von nächstem Westh soll zum Preise von 7000 Mark gekauft werden.

Von älteren Vorlagen sind noch diejenigen über Anstellung jüdischer Volksschullehrer, über Hochwasserschutz, Ringbauten und andere zu erledigen.

Den Erfolg des Schnapsbottens gesteht jetzt verblassen auch die agrarische Presse ein, die erst so stolz zu höhnen mußte. Die „Schlesische Zeitung“ zum Beispiel schreibt:

„Die Veranschlagungen an Einnahmen aus dem abgedenkten Branntweinsteuer-Gesetz stehen unter dem Druck der großen Mengen von Versteuerungen, die dem noch unter dem alten Gesetz produzierten Branntwein galten. Hier ist aber auch der Konsum infolge des Boykotts außerordentlich gesunken. Der Bundesrat hat ja soeben erst diese Erfahrung dadurch Rechnung getragen, daß er das Gesamteinkommen der Wienerer für 1910/11 bedeutend vermindert hat. Mit solchen Zwischenfällen, wie mit der unerwartet angenehmen Regulation gegen den Weinbrandwein, kann natürlich kein Gesetzgeber im Voraus rechnen.“

Das klingt sehr unwirksam. Es geht eben aus Junker-Vorteilmonate und da wird die Gesellschaft ungemüht. Deshalb sollten unsere Genossen mehr als bisher darauf drücken, daß der Schnapskonsum unterbleibt. Wir sahen in

Die Ueberstimmungsgelahr in Paris wächst mit jeder Stunde. Man legt eine heftigste Tätigkeit an den Tag, die noch nicht unter Wasser gestiegenen Warenvorräte aus dem Reich des Wassers zu schleppen. Ueberall errichtet man Dammbauwerke, um das Vordringen des Wassers zu bekämpfen. Zwischen Jubin und Choise le Roy sind zahlreiche Wiesen überschwemmt. Bei Choise le Roy drohen mehrere Häuser infolge Unterpflung einzustürzen.

Die Wärme ist infolge des gestrigen föhnartigen Regens mit großer Schnelligkeit gestiegen. In Paris überflutet das Wasser die steiler gelegenen Stadtteile. Das Wasser hat bereits dieselbe Höhe wie im letzten Januar erreicht und die Abwasserkanäle mühe geräumt werden. Die Felder der Umgegend stehen vollständig unter Wasser. Im Departement Gard steigt die Rhône um 1 Zentimeter stündlich. Das Ufergelände ist überschwemmt. Auch die Loire führt Hochwasser. Mehrere Brücken sind fortgeschwemmt worden. Eine Anzahl Häuser sind, da die unteren Stockwerke vollständig vom Wasser demoliert wurden, eingestürzt. Die Seine ist diese Nacht noch weiter gestiegen. Die elektrische Beleuchtung der Alexanderbrücke war diese Nacht nicht möglich, weil die elektrischen Apparate der Brücke unter Wasser stehen. Die Brücke wird unter dessen mit Acetylen gas beleuchtet. Um 8 Uhr Abends drang das Wasser gestern in die Weindepots der Vorstadt Berch ein. Die Feuerwehre hat zwei Dampfstrahlen aufgestellt, um das Wasser auszupumpen. Die Schutzarbeiten werden von dieser eiligst betrieben. Die Organe und Beweise sind an vielen Stellen aus ihren Ufern getreten, besonders bei Villeneuve, wo große Flächen Landes unter Wasser stehen. In Reims und Epinal ist die Lage sehr bedenklich. Die Wärme war in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend um 1,30 Meter gestiegen. Gestern Abend stieg der Fluß um volle 60 Zentimeter in der Stunde. Innerhalb dieser sehr kurzen Zeit war alles Land zwischen Poirey, Ab, Cumieres, Lidy und Hautville überschwemmt. In Magenta und Villaboy stehen zahlreiche Wohnhäuser unter Wasser. Aus Troyes wird berichtet, daß ein Güterzug bei Laizon Blanche vom Wasser überflutet ist. Der Bahndirektor bei Bar sur Seine ist an mehreren Stellen vom Wasser überflutet. Der Eisenbahnverkehr mußte infolgedessen auf dieser Strecke eingestellt werden.

Das Sturmwetter dauerte während des ganzen Sonnabends an der britischen Küste fort. Ein Fischerboot, in welchem sich vier Insassen befanden, strandete auf der Höhe von Aubierne. Die gesamte Besatzung ist umgelommen.

Ein religiöses „erzogener“ Totschläger. Der 24 Jahre alte Schmid Anselm Heinrich aus Weibach hatte in seinem Lebensverhältnis ein Verhältnis mit der 37 Jahre alten Witwe

den letzten Tagen manche trinken, denen wir es nicht ungetraut fällen. Sehen die Genossen nicht hinter jedem Glase das fröhlich grinsende Kuntergesicht?

Die Stadtvorordneten-Ziwwahl im 20. Wahlbezirk zwischen den sozialdemokratischen Kandidaten Burund und Darj auf der einen Seite, der Konservativen Feinsohn und Matzenkoll auf der anderen, ist vom Magistrat auf Freitag, den 2. Dezember, von Vormittags 9 Uhr bis Abends 8 Uhr festgelegt worden, die Wahllokale sind die alten: Friebeberg und Schulhaus Neuborfstraße 45. Die Stichwahl findet also erst zwölf Tage nach den Wahlmännerwahlen statt.

Eine Anklage gegen die menschliche Gesellschaft. Der Bund für Mutterrecht hielt am Freitag im Saale des Kaufmannsheim eine öffentliche Verlesung ab, in der Justizrat Ueber über obiges Thema einen Vortrag hielt. Die Versammlung erstreckte sich über sehr zahlreiche Zeilnahme von Frauen. Der Vortragende führte aus, er schäme die Kulturarbeit so hoch, daß er ohne Rücksicht darauf, daß vielleicht manches, was er zu sagen habe, nicht gefallen mag, doch seine Klagen vorbringen werde. Das Wort „Anklage“ sei ein heftiges Wort. Es sei aber da angebracht wo es sich um Dinge handle, die zum Himmel schreien. Auf unserer modernen Gesellschaft lasse der Kuch des Vorurteils. Man verurteilt, ohne die Mittel zur Befreiung des Leibes zu schaffen. Das uneheliche Kind, der arme Mann, die in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis zu seinem natürlichen Vater, und so umgekehrt der Vater zum Kinde. Der Vater habe keine andere Verpflichtung zur unehelichen Mutter, als die der Alimentierung. Mutter und Kind sind verlassen, dem Elend und der Not preisgegeben. Mutterliche sei das pflichtselbste Gefühl und wenn doch eine Mutter zu der unehelichen Tat greift, ihr Kind, das sie unter Schmerzen geboren, zu töten, dann können nur Verzweiflung oder die Not die Ursache sein. Nur in ganz vereinzelten Fällen werden andere Motive vorhanden sein. Die Angst, was wird aus dir und dem Kinde werden, die Sorge für den Unterhalt und nicht zuletzt das Vorurteil der Menschen, treibt die verlassen Mutter zur Tat. In einer solchen verwerflichen Lage haben sich Anna Kestlich und Anna Werner befunden. Die eine ist zu schwerer Gefängnisstrafe, die andere zum Tode verurteilt worden. Die verurteilte Mutter habe für ihr Kind sorgen wollen, aber die Elemente in der Gasse vernichteten selbst die Unterbringung bei Pflegeeltern aus Furcht, es könnte der Namensfluch anheimgesallen. Alles das habe der Verteidiger hervorgehoben, aber trotzdem wurde das Todesurteil gesprochen von Rechts wegen! Die Verurteilte wäre ihrem Schicksale verfallen, wenn nicht der Bund für Mutterrecht sich ihrer angenommen hätte. Der Frauverein in Glatz wandte sich an den ersten Staatsanwalt Geh. Justizrat Schmidt, aber dieser Herr wehrte energisch ab, es hiesse den Verbrecher Vorrecht leisten, wollte er dem Verlangen nachkommen. Bei diesen Worten wurden laute Entrüstungsrufe laut. Dem energischen Einschreiten des Mutterrechtes gelang es schließlich doch die Verurteilung zu erreichen. Der Vortragende verbreitete sich sodann des längeren über das Fichtlinderystem, das einer gründlichen Reform bedürfte. Gewissenlose Personen nehmen das Geld, bereiten aber den Pflegeeltern einen langsamen, oft qualvollen Tod. Redner plaidierte für Errichtung von Findelhäusern, wie sie in Frankreich und Oesterreich bestehen. Diese Stätten sollen nicht bloß Pflegeeltern, sondern zugleich Erziehungsinstitute sein, dann werden auch die Verbrecher weniger werden. Der Staat habe die Pflicht, für die unehelichen Kinder zu sorgen, denn sie müssen ja weiter für ihn arbeiten und ihre Sozialpflicht erfüllen. Aber auch der Gesellschaft Schutzpflicht ist es, sich von dem Vorurteil zu befreien und zu handeln, wie unsere großen Dichter und Denker geacht haben. Die Frage des Mutterrechtes sei keine Frauenfrage, es sei eine Frage der gesamten Menschheit. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall belohnt. In der Debatte wurde angeführt, daß Findelhäuser nicht auf dem Programm des Mutterrechtes stehen.

Zu unserem „Zerschlagen“-Bericht schreibt und H. Zahndart Falkenstein: „Durch das Urteil des Kgl. Oberlandesgerichts ist festgestellt worden, daß die Strafe in keine Weise geschäftigt wurde durch die Behandlung des Rahnzuges. Folgt, sondern im Gegenteil, daß sie geteilt, verpleit und „schamlos“ behandelt worden ist. Ferner hat dasselbe Gericht festgestellt, daß die angelegte hohe Rechnung dem Grunde nach „berechtigt“ und „gerechtfertigt“ gewesen ist. Die geringere Zahlung an Rahnarzt Falkenstein von 1650 Mark entfällt sich aus einem dem Bojess vorangegangenen Vergleich.“

Krawallprozesse. In diesem, unter dieser Spitzmarke in der Sonntagsnummer enthaltenen Gerichtsbericht wird uns von Angenzeugen des Vorganges mitgeteilt, daß niemand aus der Menge einen Schuß gegen die Polizeibeamten abgegeben hat. Tatsache ist vielmehr, daß zwei schwarze Schüsse von einem Polizei-

Pantersch, dem ein Kind entpfloste war. Geldreich hatte inzwischen die Bekanntheit eines Mädchens gewakt, das er zu heiraten beabsichtigte, und da ihm die Witwe und das Kind hierbei hinderlich waren, beschloß er, beide zu beseitigen. Wie er später vor Gericht erklärte, habe er die Witwe Pantersch nicht heiraten können, weil er katholisch und sie evangelisch sei. Sein Vater sei Salizian und er sei so religiös erogen, daß er keine Mischehe habe eingehen wollen. Seine religiöse Erziehung habe ihn aber nicht, die Witwe eines Abends an einen einsamen Ort zu locken, wohin er sie samt dem vier Monate alten Kinde brieflich bestellte, um sich ihrer und des Kindes durch Mord zu entledigen. Er gab plötzlich auf die arge und neben ihm stehende Frau in ihre Peinliche ab und trat sie auch ins Gesicht, die Frau schrie auf und flüchtete, wurde aber von ihm eingeholt und zu Boden geworfen, wo er sie würgte und ihr mit dem Revolver die Kehle einstach. Dann packte er die ohnmächtig geworrene Frau und warf sie in die nahe Mord. Das Kind, das auf die Straße gefallen war, warf er hinterher. Nach vollzogener Tat machte er sich davon und verließ die einen verängstigten Abend. Der erheblich verwundeten Frau aber gelang es, sich aus dem Wasser wieder herauszuheben; das Kind dagegen erkrankte. Der rohe Burche der in der Behandlung vor dem hiesigen Schwarzerdt wie in der Unternehmungsbahn den Wahnwahn zu spielen versuchte und er gab, er habe der Frau nur einen Denkartel geben wollen, wurde zu vier Jahren und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Vier Millionen Francs Zollstrafe. Eine recht harte Strafe verordnete heute der Gerichtshof in Epinal über einen Weinhändler, der wegen Weinschleichung und Zollverletzung angeklagt war. Der Weinhändler, der offenbar sehr zahlungsunfähig ist, wurde einem Telegramm zufolge zu vier Monaten Gefängnis, vier Millionen Francs Geldstrafe und zu einer Zollstrafe von vier Millionen Francs verurteilt.

Reisefahrer Breuer zum Tode verurteilt. Nach fast vierwöchiger Dauer hat der Mordprozess gegen den Reisefahrer Breuer sein Ende erreicht. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nach einstufiger Beratung wiederum des Mordes an dem Mühlenselbst Ferdinand Nattonet für schuldig und das Gericht wählte darauf das Todesurteil. Breuer brach nach Verständigung des Urteils vollständig zusammen. Die Verteidiger Breuers werden gegen das Urteil wiederum Revision einlegen.

Teufel im Kloster. Wie der „Pariser Wochenschrift“ aus Moskau mitteilt, hat von den Groten Tolstoj im Vilajet Samorodinsk in der Nähe der Stadt Kozelsk im Gouvernement Kalouga in einem Kloster angeklungen. Kozelsk liegt 260 Meilen nordwestlich von Moskau.

Welchen Wert hat die Religion? Diese Frage stellte, wie die „Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht“ mitteilen, der Stadtschulrat Emlen, der an der Mannheimer Volksschule Religionsunterricht erteilt, seinen Schülern und Schülern

beamten abgegeben wurden, wovon einer dem Arbeiter Götze den Unterleib drang, sodas er bewußlos ins Allerheiligen-Hospiz geschafft werden mußte.

Inr Stadtvorordnetenwahl! Im Bezirk 18, 1. Stimmungsbezirk B, ist durch einen unliebsamen Fehler in der Liste bei dem Restaurateur Schirmer Mitglied unsezer Partei) sich eingetragenen worden, er habe konfessio gewöhnt. Das ist Irrtum. Genosse Schirmer hat sozialdemokratisch gewählt.

Inr Entwidlung des nördlichen Stadtteiles. Die Lehndamm wird nach der Ober zu ausgebaut. Unter der Michaelstraße sind bereits auf den Damm zu mehrere Neubauten aufgeführt und bezogen. Die neue Straße erhält hier zwei Fahrbahnen für Fußgängerwegen, dazwischen hat die Stadt Gartenanlagen herstellen lassen. Vom Lehndamm wird die Friesenstraße nach Scheinung aneulagt.

Die geplante Vererbung eines Briefträgers. Charlotteburg hat sich am 30. v. M. ein Mann emüßeltes Zimmer mit besonderem Eingang gemietet, um den Geldbriefträger mit einer Postanweisung, die er selbst über den Betrag von 250 Mk. auf die Post gegeben hatte, zu erwarten und auf ihn ein Raubankfall auszuführen. Zu diesem Zweck hatte er sich einen ganz neuen Koffer, in dem nur ein neuer Dammer vorhanden war in die Wohnung gebracht. Gestrichel weise stieg es sich so, daß der Geldbriefträger nicht zum erwarteten Zeitpunkt erschien und das, als er kam, die Wirtin dabei war. Der Zimmermieter hatte inzwischen eine zweite Postanweisung über 110 Mk. aufgegeben und an seine Zimmerwirtin seine Wirtin Karte mit dem Namen John Witt cand. med. befestigen lassen. Aber auch diesmal kam der Geldbriefträger zu verspätet, daß der Empfänger Witt nicht antraf. Er beobachtete aber zugleich, daß die Wirtin die Postanweisung und die des Geldträgers in der Zimmertür ganz dieselbe war. Er vermutete gleich, daß der Empfänger einen Raubankfall geplant habe, meldete es den Behörden und die angestellte Untersuchungsabteilung seines Verdachts. Es ist zu vermuten, daß der angelegte Witt, der etwa 20 bis 22 Jahre alt und etwa 1,70—1,80 Meter groß sein konnte, vor schlanker Figur war, dunkelblonde, hochlebendes Haar, kleiner englischer Schnurrbart, blaues Gesicht, blaue Augen hatte. Er sprach ein gutes Deutsch und blauen Nachdenken. Er trug ein Winterpaletot, schwarzen steifen Hut, amerikanische schwarze Schuhschäfte und einen Kneifer ohne Einfassung. Er hatte anderweitig derartige Versuche anstellt. Angaben zur Ermittlung des Mannes werden nach dem Polizeipräsidium, Zimmer 11/32 erbeten, wo auch Photographien vom Koffer, Dammer, von der Postanweisung und dem selbstgeschriebenen Zettel einzusehen sind.

Gezehr der Arbeit. Am Sonnabend Vormittag ist der Tapezierer Bruno Müller, der auf dem Glasdach des Freiburger Hofes beschäftigt war, infolge Nässe des Brettes auf dem er stand, ausglitt, im Sturz durch das Glasdach durchgebrochen und auf das Pflaster des Perrons gefallen. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Verheilgen-Hospital geschafft, ist aber dort gleich nach der Eintretung verstorben.

Ein gefährlicher Zwischenfall spielte sich gestern, Sonntag, bei der Beerdigung des Löffers auf der Dömler Wiese ab. Von einem herannahenden Kleinbahnzuge wurden die Beerdigung des Löffers schon um gegen um ihrem Gehört und um Lage die Fahrt im Galopp fort. Wärn nicht die Kranträger den Wägen in die Höhe gehoben, hätte leicht ein großes Unglück entstehen können. Das unheimliche Geräusch der Kleinbahnmaschinen hat an dieser Stelle schon manche Gräber hervorgerufen.

Einbruch in das Bureau der städtischen Garten-direktion. Am Mittwoch Abend ist innerhalb eines Ziraumes von einer halben Stunde ein Dieb in den Bureauaum der städtischen Garten-Direktion in den Anlagen des Festungsplatzes eingedrungen, hat dort zwei Verchlüsse gewaltsam erbrochen und aus dem einen die kleine Tageskasse im Hirn von über 8 Mk., aus dem andern Kronegeld des Gartendirektors in einer Summe von etwa 100 Mk. gestohlen. Der Einbrecher scheint mit der Verlichkeit und der geistlichen Ordnung des Bureau sehr vertraut gewesen zu sein.

Zintöhren-Diebstähle. Von dem Grundstück Tiergartenstraße 9 ist am Mittwoch ein 2 Meter langes Regenabflußrohr entwendet worden. In demselben Tage in den Abendstunden haben Diebe von der alten Kolonnade auf der Holteiböhe eine 16 Meter lange Zintinne und ein 6 Meter langes Abflußrohr von Zint gestohlen.

Feuer. Am Sonnabend Vormittag wurde die Feuerwehre nach Vornersstraße 75 gerufen. Hier war in einem Keller ein Feuer entstanden, das die Feuerwehre in kurzer Zeit löschte.

Gefunden wurden ein Damennädel, ein Portemonnaie, ein silbernes Armband, eine silberne Kette, vier Armeel, zwei Dandtschaken, ein Fahrrad und ein Winterüberzieher.

Einbruch. Vor gestern sind Diebe in die Wohnung eines Rangliden auf der Peutehstraße eingedrungen und haben 260 Mark bares Geld, eine Anzahl Konsummarken, ein Konsummitgliedsbuch und eine Herrengolduhr gestohlen.

innen am Tage vor der Schenkung. Es sollte ein Versuch gemacht werden, schaukeln, was die Kinder nach achtjährigem Religionsunterricht mit ins Leben hinaufnehmen. Das Resultat, das ein sowohl in religiöser wie in sozialer und psychologischer Hinsicht reiches Material ergab, war recht interessant. So begannen von 104 Knaben 66 ihren Aufsatz: „Religion hat überhand seinen Wert.“ Hier vor allem zeigte sich die Art der Stellungnahme zur Religion, denn 68 fügten als Begründung hinzu: „denn ihr unter Gehört können wir sie nicht gebrauchen.“ 25 leben in der Religion einen gewissen Nutzen, aber der jedoch durch vielerlei Einschränkungen fast verflucht wird, da man sie nur gebrauchen kann, wenn man alt ist, wenn es einem schlecht geht, wenn man in der Fremde ist“ usw. 13 im ganzen lassen die Religion auf als etwas, was man wissen muß, weil es Gottes Wort ist, oder weil man ohne sie nicht in den Himmel kommt, 11 Arbeiten stehen den Schluß, daß die Religion „dummer Zeug ist und den Leute etwas v spricht, damit sie nicht an ihre Not denken; aber es wird doch nicht erfüllt.“ Von 49 Mädchen schreiben nur 2: „Die Religion hat keinen Wert“, alle anderen erkennen einen solchen an, können jedoch zunächst nicht angeben, worin er besteht. Die Religion hat eben einen großen Wert: „Wenn man in Not ist“, — „wenn man krank ist“ — „Etwas 20 meinen: Es gehört sich so.“ — „Wer trägt die Schuld an diesem Missetag: der Sündenmann, der Ader oder der Samen?“

Das sagen sie alle! Der Redakteur eines populären Blattes war von Besuchern so überlaufen, daß er dem Besuch der Redaktion Aufträge gegeben hatte, jeden Besuch abzuweisen. „Es geht aber nicht“, sagte der Junge, „Sie sagen, sie wollen Sie selbst sprechen.“ — „Na“, meinte der Redakteur, „dann sage nur zu ihnen: das sagen sie alle.“ Ich muß meine Ruhe haben.“ — Gleich darnach erschien eine Dame, die den Redakteur zu sprechen wünschte. Der Besuch verweigerte, das sei unmöglich. „Aber ich muß ihn sprechen!“ rief sie. „Ich bin seine Frau!“ — „Ach!“ erwiderte der Burche, „das sagen sie alle!“

Literatur.

Grundbegriffe der Politik. Von Friedrich Stamper. Die 1. Komplett in 10 Lieferungen à 25 Pf. Gebunden liegt das Werk Ende November zum Preise von 3 Mk. vor. Verlag der Frankischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H., Nürnberg. Das Werk sei allen denen empfohlen, die in die Gedankenwelt der modernen Arbeiterwelt bringen wollen. Zur Orientierung lassen wir nachfolgend die Hauptkapitelüberschriften folgen: Das Wesen der Politik. 2. Der Staat. 3. Die Staatsformen. 4. Die Aenderung der Staatsform. 5. Die Aufgaben des Staates (Äußere Politik). 6. Die Aufgaben des Staates (Äußere Politik). — Alle, die sich weiter bilden wollen: Es gibt zu!

Ein religiöses „erzogener“ Totschläger. Der 24 Jahre alte Schmid Anselm Heinrich aus Weibach hatte in seinem Lebensverhältnis ein Verhältnis mit der 37 Jahre alten Witwe

Wahlmannskandidaten und Wahlmannshelfer

versammeln sich Dienstag Abend 8 Uhr im „Zepter“, Klosterstraße 45.

Wer bei der Landtagswahl helfen will, finde sich ein!

Unsere neuen Wahlmänner

für die Landtagswahl am 21. November haben in den nächsten Tagen reiche Arbeit. Wie wir in den letzten Tagen und Wochen bei den Stadterordnetenwählern agitiert haben, so muß nun bei den Landtagswählern gearbeitet werden. Es geht wieder von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung, bis der letzte Mann weiß, was er am Tage der Wahl zu tun hat. Wie notwendig und nützlich das ist, hat uns der glänzende Ausfall der Stadterordnetenwahl lebhaft bezeugt. Nun gilt es, auch bei der Landtagswahl unsern Mann zu stellen. Die Wahlmannskandidaten, die wir brauchen, sind aufgestellt. Es sind etwa 270 Genossen, die dieses Amt übernommen und sich verpflichtet haben, die notwendige Agitationsarbeit zu leisten. Mancher von ihnen hat verhältnismäßig wenig Wähler und wird deshalb mit dieser Arbeit bald fertig sein; andere Wahlmannskandidaten aber müssen zu mehr als hundert Wählern gehen. Hier ist Unterstützung durch Wahlmannshelfer notwendig. Wir ersuchen die Parteigenossen, sich als Wahlmannshelfer recht zahlreich zu melden, und zwar entweder in der Wahlmanns-Sitzung morgen Dienstag oder schriftlich im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, 2. Stg.

Parteigenossen und Genossinnen! In einer Woche stehen wir an den Landtagswahlen. Erfüllt jeder seine Pflicht, dann werden die blau-schwarzen Herrschaften einen neuen Denkettel für ihre volksfeindlichen Taten und Pläne erhalten, den sie sich nicht hinter den Spiegel stecken.

Auf zur Landtagswahl-Agitation!

Die Versammlung der Wahlmänner und Wahlmannshelfer findet im „Goldenen Zepter“, Klosterstraße 45, statt.

* **Deutscher Holzarbeiter-Verein.** Aktion. Fortarbeiter! Dienstag, den 16. November, Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus, Nummer 3 und 4.

* **Deutscher Schneiderverband.** Dienstag, den 15. November, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 1. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des paritätischen Arbeitsschutzes für unseren Beruf. 2. Kartellbericht. 3. Neuwahl der Kartelldelegierten und der Kontrollkommission. 4. Verschiedenes.

* **Ein neuer Einbrechergehilfe Paul Meißners gefaßt.** Die Kriminalpolizei ermittelte, daß der Kellerraum in dem der jüngst verhaftete Ein- und Ausbrecher Paul Meißner seinen Schlafwinkel hatte. Schloßverwalterstraße 33, den Eltern des jugendlichen Arbeiters Albrecht Bode gehört und daß dieser den Meißner dort untergebracht hat. Es ergab sich weiterhin, daß Bode in Gemeinschaft mit anderen Diebstahlgehilfen des Meißner, besonders mit dem gelegentlich des Einbruchs bei einem Schneider auf der Adalbertstraße gefaßten jungen Arbeiter Schmidt und Werner, verschiedene Schloßöffnungen, so auf der Sonnenstraße, Breitestraße 45, Vincenzstraße und Weihenburgerstraße verübt hat. Meißner selber hat zuletzt die Vorrichtung wachen lassen, an den Einbrüchen nicht mehr persönlich teilzunehmen, sondern nur den Ratgeber und Helfer zu spielen. In seinem Kellerlager ist übrigens auch noch eine Rührschleife gefunden worden, deren Eigentümer bisher noch nicht ermittelt worden ist.

* **Feuer.** Ein Gasrohr-Brand fand am Sonnabend Abend 10 1/2 Uhr in der Genossenschaftsbrauerei, Hubestraße 44, statt und bedauert die Feuerwehre fast 2 Stunden lang. Das Gasrohr, das durch den Kesselraum nach dem Schornstein führt, war nach Scheinlich infolge der großen Hitze, der es ausgesetzt ist, in der Verletzung unecht geworden, so daß das Gas in den Schacht ausströmte und durch die große Hitze in Brand geriet. Eine mächtige Stichflamme drang in den Schacht. Durch Abführung der ganzen Gasleitung zur Brauerei wurde die Stichflamme alsbald zum Erlischen gebracht. — Raum war die Wehre hier fertig, so wurde um 12 1/2 Uhr nach der Sauerbrunnstraße auf der Bohrerstraße gerufen. Ein vorübergehender Droschkentreiber hatte Feuerzünden aus dem Schornstein der Heizanlage, die den Kessel dringen sehen und sofort die Feuerwehre gerufen, die den einfachen Schornsteinbrand alsbald abblühte. Am Sonntag Nachmittag rief ein Koblenbrand die Wehre nach Scheiningerstraße 22. In dem dortigen Schmelzgefäß war eine Lampe explodiert und hatte die danebenstehenden Gegenstände in Brand gesetzt. Das Feuer wurde aber von den Vadenangestellten selbst schnell gelöscht.

* **Absetzung, Böttcher.** Mittwoch (Vortag), den 16. November, Nachmittags 3 Uhr, findet im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung ist sehr wichtig und wird in der Versammlung bekannt gegeben.

* **Absetzung, Böttcher.** Mittwoch (Vortag), den 16. November, Nachmittags 3 Uhr, findet im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung ist sehr wichtig und wird in der Versammlung bekannt gegeben.

* **Absetzung, Böttcher.** Mittwoch (Vortag), den 16. November, Nachmittags 3 Uhr, findet im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung ist sehr wichtig und wird in der Versammlung bekannt gegeben.

* **Absetzung, Böttcher.** Mittwoch (Vortag), den 16. November, Nachmittags 3 Uhr, findet im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung ist sehr wichtig und wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Oblau, 13. November. Zum Kapitel von der geistlichen Exekution. In der Sigarenfabrik von Gebrüder Wendt in Oblau ist der Werkmeister Hafner unumkehrbar geblieben. Und wie weit er davon Gebrauch macht, zeigt folgender Fall: Eine Arbeiterin, die schon 28 Jahre in dem Betriebe beschäftigt ist, hatte das Unglück, bei einer Arbeit nicht so korrekt zu verfahren, als wie es sonst der Fall war. Die Folge davon war die Entlassung. Auf Bitten um Zurücknahme der Entlassung, da sie doch immer zur Zufriedenheit gearbeitet habe und auf Grund ihres Alters schwer bei einem anderen Fabrikanten Beschäftigung finden würde, hatten bei dem auch im Solde des Kapitals stehenden Werkmeister keinen Erfolg. Selbst die Rückfrage mit dem Fabrikbesitzer Wendt verlief erfolglos, da dieser erklärte, er könnte in dieser Beziehung dem Werkmeister keine Vorstöße machen. Die an-

staltliche Frau wurde entlassen. Für ihre 28-jährigen Dienste beim Untermieter erhielt sie folgenden Zeugnis:

Die Wickelmacherin Frau Anna Brand hat bei uns 28 Jahre gearbeitet und wird hiermit entlassen.

Oblau, den 8. November 1910.

Gebr. Wendt.

23 Jahre lang im Dienste des Kapitals für einen Hungerlohn gekonnt und dann rückwärts auf die Straße gesetzt. Gibt es noch was Aufregenderes. Gibt es noch einen besseren Beweis für die sozialistische Forderung, Umwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in eine gesellschaftliche. Arbeiter und Arbeiterinnen! Solche, aller Menschlichkeit hohnsprechenden Vorgänge können vermieden werden, wenn sich die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe zu starken, freien Gewerkschaftsorganisationen zusammenschließen.

Landeshut, 14. November. Das Ergebnis der Stadterordneten-Wahl. Dem berechneten Ansturm der Bürgerlichen in der dritten Abteilung des 1. Wahlbezirks gelang es, den Sieg am Freitag an sich zu reißen. Für unsere drei Kandidaten wurden 39 Stimmen abgegeben. Die Wahl vollzog sich unter besonderen Umständen. Viel günstiger gestaltete sich die Wahl am zweiten Wahltage, wo die dritte Abteilung des 2. Wahlbezirks auf dem Kampflage erschien. Es wurden Stimmen abgegeben für Tischlermeister Krügel 34, für Weberdirektor Kiegel 36 und für Arbeitersekretär Prohl 40. Es findet also Stichwahl zwischen Kiegel und Prohl statt. Unsere Stimmen haben sich seit der letzten Wahl verdreifacht.

Siebersberg, 14. November. Großer Sturm und Schneefall im Gebirge. Nicht nur im Gebirge, sondern auch im Tale setzte in der Nacht zum Sonnabend ein heftiger Sturm ein, der mit einem starken Schneereiben verbunden war. In der Stadt und größtenteils im Tale blieb der Schnee zwar nicht liegen, aber auf dem Hochgebirge sind bis in die Vorberge hinaus heftigen Schneeeinbrüche niedergegangen. So wurde dem „Voten“ Sonnabend Nachmittag aus Schreiberhau gemeldet, daß auf dem Bahnhofs-Ober-Schneebau der Schnee teilweise bis über einen Meter hoch lag, so daß schon die Schaufel im Gebrauch genommen werden mußte. Weiter oben war es etwas besser, da hier der Sturm nicht so stark war. Die Bahnhofsstraße nach Grünthal war infolge dessen nicht für den Verkehr geöffnet, auch der Schneefreie brauchte noch nicht in Tätigkeit zu treten. Prinz Seltsch-Walde und Neue Schlesiens-Walde meldeten übereinstimmend heftigen Sturm bei starkem Schneefall und großer Kälte. In beiden Wäldern zeigte das Thermometer 6 Grad Kälte. Es sind oben 60 bis 80 Zentimeter Menschennee gefallen, doch ist der Schnee durch den Sturm verweht worden. Auch die Schienenbahnen waren verweht. Die Schneegrenze geht aber bis in die Gebirgsdörfer herab. Besonders stark muß der Sturm im Osten des Gebirges gewirkt haben, denn vom Schmiechbergger Pass wird berichtet, daß er so stark war, daß sich fast kein Mensch in das Freie wagen konnte. Erstlicherweise sind Verkehrsbedingungen nicht eingetreten, denn an den Telegraphen- und Telefonleitungen wurde kein Schaden angerichtet. Wie groß eventuell der in den Wäldern angerichtete Schaden sein dürfte, ließ sich natürlich noch nicht feststellen.

Kattowitz, 14. November. Die Juwelenräuber verhaftet. Außerordentlich schnell sind, wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, die Juwelenräuber, die in der Nacht zum vorigen Freitag in den Juweliers der Firma Richard Scholz einbrachen, gefaßt worden. Daß sie keine Reminze im „Fak“ sind, zeigte schon die „vorläufige Arbeit“, die sie leisteten. Der Plan zu dem Einbruch wurde sorgfältig ausgearbeitet und war in der Vorberge von Friedrich in Ostschonitz, wo die ruffischen, an dem Einbruch beteiligten Amerikaner, die Gebrüder Schwabert, Seidemann und Silberblat verkehrten. Nach dem Einbruch benutzten sie den ersten nach Myslowitz gehenden Zug und fuhrten nach Bendzin weiter, wo Aufnahme von Silberblat, der zunächst in Myslowitz blieb. In Bendzin verlor er das Klebeblatt und, die gefohlenen Sachen zu veräußern. Darnach lief er aber die Anwesenheit der Gendarmen auf sich, die sie noch am Morgen verhaftete. Der größte Teil der Juwelen wurde noch vorhanden, einen kleinen Teil der Brillanten hatte bereits ein Wirtshaus-Händler erworben, dem sie aber wieder abgenommen werden konnten. Friedrich hatte sich inzwischen auch verraten. Er reiste, als er seinen „Anteil“ nicht rechtzeitig von den Verbrechern bekam, vielen nach, mußte aber in Bendzin unrichtiger Sache wieder heimkehren. Anzwischen war die Kriminalpolizei nach Myslowitz geahren. Gemeinam mit vier Polizeibeamten umschloßen sie das Friedmannsche Haus und es gelang ihnen auch, den sich heftig sträubenden mutmaßlichen Anstifter der Tat und dessen Bruder, einen Metzger, zu verhaften. Metzger mußte aber wieder entlassen werden, da er mit dem Einbruch nichts zu tun hatte. Silberblat hatte inzwischen Verdacht geschöpft und er überschritt die zuffische Grenze bei Rodocha wenige Minuten vor dem Eintreffen der Kriminalpolizei. Silberblat scheint der gewierte von allen zu sein. Er hat schon schwere Hochdruckstrafen hinter sich und wurde auch recht wieder von den ruffischen und preussischen Behörden gesucht. Wie weiter gemeldet wird, ist auch der Bruder Schwabert, Erwerb, entkommen. Die beiden Verhafteten sind gefällig. Die Schmuckstücke waren, als sie den Verbrechern abgenommen wurden, schon zum Teil demoliert. Die gefohlenen 500 Mark wurden im Wechselgeschäft von Bergmann in Sosnowitz eingewechselt. Die volle Summe konnte noch beschlagnahmt werden.

Bromberg, 14. November. Kriminalkommissar Schreiber verhaftet. Am Esuchen der Staatsanwaltschaft ist Sonnabend Abend der vom Amt Inspektorische Kriminalkommissar Schreiber wegen Verbrechen im Amt verhaftet worden. Schreiber wurde nach einer vorausgegangenen Hausdurchsuchung dem Gericht angeführt, wo er sich in Untersuchungshaft befindet.

Neueste Nachrichten.

Stadterordnetenwahltag in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 14. November. Bei den gestrigen Stadterordnetenwahlen wurden zehn Kandidaten der Vereinigten Liberalen und acht Sozialdemokraten gewählt. Elf Vereinigte Liberale und elf Sozialdemokraten kommen in die Stichwahl. Die Frankfurter Genossen haben also im ersten Wahlgange zwei Mandate gewonnen.

Hochwasser am Rhein.

Rhein, 14. November. Während vorgestern das Gallen einmaler oberrheinischer Nebenflüsse gemeldet wurde, trat gestern infolge heftiger Niederschläge ein erneutes Steigen ein, so daß nunmehr verheerende anhaltende Hochwasserlage getroffen werden mußten. In den Niederlanden ruht der Verlaudertrieb stillig. Die untere Ruhr, sowie die Emscher stehen einem riesigen See. Die niedriger gelegenen Häuser sind bis zum ersten Stockwerk überflutet, so daß ihre Bewohner flüchten mußten. Seit 14 Stunden hat das Hochwasser einen be-

trüglichen Hochstand nicht mehr erreicht. Die unteren Stadtteile Kölns, sowie die Stadt Mülheim sind überflutet. Ein fiskalischer Dampfer liegt bereit, um in Fällen außerordentlicher Not sofort einzusetzen. Der Rhein hat einen augenblicklichen Wasserstand von 6,91 Meter und steigt immer weiter. Man nimmt an, daß heute früh der höchste Stand des Wassers erreicht sein dürfte, daß der Wasserstand, nachdem er im Laufe des heutigen Tages seinen Höhepunkt überschritten haben dürfte, wieder langsam zu sinken beginnen werde.

Großes Schandfeuer.

Berlin, 14. November. Ein bedeutendes Schandfeuer wütete gestern Nachmittag in der bekannten Weißbierbrauerei von Gabriel u. Jäger, Rebenstraße 9. Sechs Klare der Feuerwehre bekämpften den gewaltigen Brand. Die Mälzerei, in der das Feuer zum Ausbruch kam und in welcher 30 000 Rentner Wals lagerten, ist ein Haub der Flammen geworden. Die Entzündungsurache des Feuers ist bisher noch nicht zu ermitteln gewesen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Schreckensstat einer irrsinnigen Mutter.

Berlin, 14. November. Die Schreckensstat einer irrsinnigen Mutter ereigte im Osten von Berlin große Aufregung. In der Heidenfeldstraße 15 wohnte der Maurer Gustav Richter mit seiner 28 Jahre alten Frau Helen und beiden aus dieser Ehe entsprossenen Töchtern Gertrud und Magdalen im Alter von vier und fünf Jahren. In einem Zerstörungsanfall erdroffelte die unglückliche Mutter gestern Nachmittag ihre beiden Kinder und erhängte sich dann selbst.

„Maine“ durch eine Mine in die Luft geflogen!

Savanna, 14. November. Auf und unter dem Rumpfe des am 15. Februar 1895 in die Luft geflohenen amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“, wobei 2 Offiziere und 270 Mann Verletzung den Tod in den Fluten fanden, hat man starke Kupferdrähte entdeckt, die für eine elektrische Starstromleitung verwendet worden sein müssen. Die Untersuchungskommission sieht das als einen eklatanten Beweis dafür an, daß das Schiff am Unlückstage auf eine auf elektrischem Wege zur Entzündung gebrachte Mine aufgefahren ist und dabei seinen Untergang fand.

Ueberlandflug Paris-Brüssel.

Brüssel, 14. November. Der romantische Aviatik-Pionier, der sich bereits schon einmal um den Hunderttausendfrankenpreis für den Ueberlandflug Paris-Brüssel-Paris bewarb, kamals aber unterwegs aufgeben mußte, hat nun doch sein Ziel erreicht. Er flog gestern früh 6 Uhr 6 Minuten trotz stürmischen Windes in fünf Stunden von Paris aus und erreichte sich selbst zu einer bemerkenswerten Höhe. Die Fahrt verlief ohne Zwischenfälle. Die Flugdauer betrug 5 Stunden und 6 Minuten. Die Rückfahrt nach Paris tritt Regener heute früh an.

Schiffszusammenstoß.

London, 14. November. Infolge starken Nebels am Sonntag Abend 11 Uhr auf dem Clyde ließ ein Dampfer und ein Segler zusammenstoßen. Der schottische Segler kam in langsamer Fahrt den Fluß hinaufgeschoben, während der starke Dampfer in voller Fahrt den Fluß hinabfuhr. Der Segler sank sofort. Gleich nach dem unglücklichen Zusammenstoß wurden Rettungsversuche angestellt, die jedoch vollständig erfolglos blieben. Man fand von dem Segler nur noch eine Anzahl Trümmer auf. Bis zur Stunde hat man noch nicht den Namen des untergegangenen Seglers erfahren können. Auch fehlt über das Schicksal der Besatzung zur Zeit noch jede Nachricht. Die gesamte Besatzung scheint den Tod in den Fluten gefunden zu haben.

Vom Hochwasser der Seine in Paris.

Paris, 14. November. Die Seine ist vorgestern in der Zeit von 24 Stunden um etwas mehr als 70 Zentimeter gestiegen. Da am Sonnabend der Regen anhielt, und auch am gestrigen Sonntag der Himmel ein freundliches Gesicht zeigte, darf man nunmehr hoffen, daß die Situation sich nicht weiter verschlimmern werde. Doch war ein werthliches Nachlassen des Hochwasserstandes bis jetzt noch nicht zu verzeichnen.

Brasilien und die ausgewiesenen portugiesischen Geistlichen.

Risabon, 14. November. Die aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat eine Abordnung von Damen gegen das Verbot, das den aus Portugal ausgewiesenen Geistlichen untersagt, in Brasilien zu landen, bei dem Präsidenten Einspruch erhoben. Der Präsident hat der Abordnung erklärt, die Regierung habe ihre Maßnahmen nur aus Gründen der öffentlichen Ordnung getroffen und in keiner Weise die Gewissensfreiheit oder die Verfassung verletze.

Furchtbare Eisenbahnkatastrophe.

New York, 14. November. In Salamanca im Staate Michigan stieß auf einem Niveauübergang ein Güterzug mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Mehrere Personen wurden tödlich getötet. Sie waren auf der Stelle tot. Zahllose Personen sind schwer verletzt und zwar zum Teil so schwer, daß die meisten wohl nicht mit dem Leben davon kommen dürften. Zwanzig weitere Personen haben leichtere Verletzungen erlitten. Der Straßenbahnwagen wurde bei dem furchterlichen Zusammenstoß vollständig zertrümmert.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 14. November: Krankenassen-Verein, Zimmer 1. Putzarbeiter, 7 Uhr. Versammlung, Zimmer 2. Buchbinder, Vertrauensmänner-Versammlung, Zimmer 3. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins, Bücherausgabe, von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 15. November: Metallarbeiter-Verein, Generalsammlung im Saal. Studiareure, Versammlung, Villard-Zimmer. Schneider, Versammlung, Zimmer 1.

Steinarbeiter, Versammlung, Zimmer 3. Torfarbeiter, Versammlung, Zimmer 5.

Mittwoch, den 16. November: Böttcher, 8 Uhr, Versammlung, Zimmer 1.

Bäder, 2 1/2 Uhr, Versammlung, Zimmer 2.

Baubereitschaftskommission, Zimmer 3.

Volks-Versammlung, 5 Uhr. Referent: Genosse Pastor Göhre.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Bezirk 4 (Weißer Grabstein, Opperau und Groß-Mochern). Die Mitgliederversammlung am Dienstag, den 15. November, Abends 8 Uhr, findet nicht, wie verabredet, bei Richter, sondern im Lokal des Herrn Adolf Knoll (Weißer Grabstein) statt.

Vortrag des Genossen Schütz. Vertretungsgegenstände.

Land-Bezirk 8 (Sorbau - Bürgen). Montag, den 14. November, Abends 8 Uhr: Jahreshauptversammlung bei Jahn, Schützenstraße. Referent: Genosse...

„Zum Lessing“, Adalbertstrasse 10.
Komplett reines Saal mit 200 Plätzen für Festlichkeiten und Hochzeiten gratis.
Der erste Weinabend Freitag ist wieder frei gegeben. 4635

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

alle 14 Tage erscheinend, Preis 10 Pfennige.

Ruba-Seife

Überall erhältlich. Fabrikant Rudolph Walhorn, Breslau.
In kleinen Stunden, Post 10 Bgr.

„Achtung!“

Wandlung auf dem Carthausmarkt und Burgstraße 80:
Frische Ceeffische und Mäntelwaren.
Fischhandlung A. Heppner.

Brieg

Arbeiter-Konzeption.
Neumann, R., Reifstr. 1, Pfl. Markt.

Bäckereien und Konditoreien.
Dietrich, Karl, Reifstr. 57.
Dietrich, Karl, Reifstr. 57.
Dietrich, Karl, Reifstr. 57.

Kudell, Herm., Reifstr. 4.
Reifstr. 4, Reifstr. 4, Reifstr. 4.

Schröter, Reifstr. 4.
Reifstr. 4, Reifstr. 4, Reifstr. 4.

Wohl, Euren, Reifstr. 27.
Reifstr. 27, Reifstr. 27, Reifstr. 27.

Bach, Arth., Reifstr. 20.
Reifstr. 20, Reifstr. 20, Reifstr. 20.

Warschauer, S., Reifstr. 35.
Reifstr. 35, Reifstr. 35, Reifstr. 35.

Siebel, H. & Sohn, Reifstr. 12.
Reifstr. 12, Reifstr. 12, Reifstr. 12.

Glogau
Alkoholfreie Getränke.
Reifstr. 27, Reifstr. 27, Reifstr. 27.

Goldberg
Bäckereien.
Reifstr. 12, Reifstr. 12, Reifstr. 12.

Gehr. Rund
Bäckereien.
Reifstr. 4, Reifstr. 4, Reifstr. 4.

Schä. Peim-Geißl
Bäckereien.
Reifstr. 2, Reifstr. 2, Reifstr. 2.

Haynau
Bäckereien.
Reifstr. 26, Reifstr. 26, Reifstr. 26.

Hirschberg
Bäckereien.
Reifstr. 25, Reifstr. 25, Reifstr. 25.

Milke, G. A.
Bäckereien.
Reifstr. 2, Reifstr. 2, Reifstr. 2.

Meyer, H.
Bäckereien.
Reifstr. 51, Reifstr. 51, Reifstr. 51.

Mehel, J. E.
Bäckereien.
Reifstr. 25, Reifstr. 25, Reifstr. 25.

Freiburg
Bäckereien.
Reifstr. 12, Reifstr. 12, Reifstr. 12.

Er scheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Bei Reisen bei Einkäufen empfehl.

Dittersbach

Jauer
Bäckereien.
Reifstr. 20, Reifstr. 20, Reifstr. 20.

Klettendorf
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Liegnitz
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Ohlau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Schmiedeberg
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Strehlen
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Striegau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Waldenburger Industrieviertel
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Altwasser
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wüstegiersdorf
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Blumenau
Bäckereien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Stromfischerer.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Uhren und Goldwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wohndruckerei.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Zigarren und Zigaretten.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Alkoholfreie Getränke.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Arbeits- und Berufsbildung.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Bäckereien u. Konditoreien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Bücherei.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Druck- und Farben.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Fischererlei u. Wurstfabriken.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Glas- und Porzellanhandlung.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Galanterie- und Spielwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Handarbeit, Kurz- und Wollwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Herrenartikel.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Herren-Garderobe.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Hüte, Mützen.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Uhren und Goldwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wohndruckerei.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Zigarren und Zigaretten.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Alkoholfreie Getränke.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Arbeits- und Berufsbildung.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Bäckereien u. Konditoreien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Bücherei.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Druck- und Farben.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Fischererlei u. Wurstfabriken.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Glas- und Porzellanhandlung.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Galanterie- und Spielwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Handarbeit, Kurz- und Wollwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Herrenartikel.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Herren-Garderobe.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Hüte, Mützen.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Uhren und Goldwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wohndruckerei.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Zigarren und Zigaretten.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Alkoholfreie Getränke.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Arbeits- und Berufsbildung.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Bäckereien u. Konditoreien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Bücherei.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Druck- und Farben.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Fischererlei u. Wurstfabriken.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Glas- und Porzellanhandlung.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Galanterie- und Spielwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Handarbeit, Kurz- und Wollwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Herrenartikel.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Herren-Garderobe.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Hüte, Mützen.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Uhren und Goldwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Wohndruckerei.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Zigarren und Zigaretten.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Alkoholfreie Getränke.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Arbeits- und Berufsbildung.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Bäckereien u. Konditoreien.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Bücherei.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Druck- und Farben.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Fischererlei u. Wurstfabriken.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Glas- und Porzellanhandlung.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Galanterie- und Spielwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Handarbeit, Kurz- und Wollwaren.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Herrenartikel.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Herren-Garderobe.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Hüte, Mützen.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Kaufhäuser, Ludwig, Franck.
Reifstr. 19, Reifstr. 19, Reifstr. 19.

Der Moabiter-Prozess.

Berlin, 12. November.

Nach der zweimaligen Vertagung des Prozesses werden der Moabiter Straßenschnalle fast ausschließlich heute in die materielle Verhandlung eingetrennt. Die Sitzung war um 11/2 Uhr angesetzt, doch ließ der Gerichtshof eine halbe Stunde auf sich warten. Inzwischen wird im Saale bekannt, daß auch seitens der Rechtsanwaltschaft Bahn und Heine Abrennungsklagen gegen die Mitglieder des Gerichtshofes vorbereitet sind. In dem in dieser Beziehung dem Gerichtshof bereits angehängten Schriftsatz des Rechtsanwalts Bahn heißt es, daß er die Mitglieder der dritten Kammer für bezogen halte. Das Verbrechen der Staatsanwaltschaft sei dahin gegangen, die Sache gerade vor die dritte Kammer zu bringen. Das sei gar nicht, während in die Unparteilichkeit der Kammer zu erweisen. Auch die Begründung der Klage habe den Verdacht der Befangenheit wachgerufen, ebenso die Fassung, namentlich die Bemerkung, daß die Straftaten eine Folge der politischen Verhütung seitens der Sozialdemokraten seien. Eine Sache müsse ohne politische Tendenz verhandelt werden. Gerade vom Standpunkt der bürgerlichen Parteien aus sei es zu bedauern, daß die Sache auf die politische Seite verlegt worden sei. Es richtete sich das Mißtrauen in die Unparteilichkeit der dritten Kammer aber auch dadurch, daß gegen ihn, den Verteidiger, eine Ordnungsgeldstrafe verhängt worden sei und zwar unter besonderen Umständen. Rechtsanwalts Bahn behauptet, daß der Vorsitzende ihn auch nach Schluß der Sitzung hätte zum Wort kommen lassen müssen. Er, H.-A. Bahn, habe die Handlungswelt des Vorsitzenden mit dem Worte „abscheulich“ charakt. Das sei der übliche Ausdruck auch im Parlament, wenn man sich über den Wert einer Sache äußere. Wenn auch die Sitzung schon vor dem Schluß der Sitzung, nach einem unverständigen Vorwurfe dem Anwalt noch einmal das Wort zu geben. Er habe sich am 10. November das Wort erbeten zur Protokollierung eines am Tage vorher erfolgten Vorgehens und habe den Ausdruck „abscheulich“ nach Schluß der Sitzung gebraucht. Das Gericht sei nicht berechtigt gewesen, ihn für einen nach Schluß der Sitzung erfolgten Vorfall in eine Ordnungsgeldstrafe zu nehmen. Schließlich rechtferdigte das Mißtrauen auch die Tatsache, daß gegen ihn gleich die höchste zulässige Ordnungsgeldstrafe verhängt worden sei.

Somit nach 10 Uhr betrat der Gerichtshof den Saal und der Erste Staatsanwalt Steinbrecht beantragte, da nach dem Gutachten des Gerichts wegen der Angeklagten Reinhardt hochgradig nervös sei, deren Sache abzutrennen und die Angeklagte, weil sie nicht mehr fluchtverfähig sei, aus der Haft zu entlassen.

Verteidiger Rechtsanwalt Cohn forderte diesen Ausföhrungen gegenüber, daß alles das, was der Erste Staatsanwalt zur Begründung der unzureichend ersichtlichen Weise erfolgten Abtrennung der Sache Reinhardt gesagt habe, schon im Vorverfahren sich ergeben habe, da die Frau Reinhardt von vornherein im Paragraf behandelt worden sei.

Nach kurzer Erwiderung des Ersten Staatsanwalts, daß der Zustand der Frau sich erst während der Verhandlung verschlechtert habe und sie von der Verurteilung bisher für fähig gehalten worden sei, beschloß der Gerichtshof die Sache abzutrennen und die Frau aus der Haft zu entlassen.

Der Vorsitzende schreitet darauf, da das ganze Verfahren von neuem anzufangen ist, zur Befreiung der Revisionen der 34 Angeklagten, was geraume Zeit in Anspruch nimmt. Vert. H.-A. Cohn bittet als Ergebnis der Personalbefreiung zu konstatieren, daß von den 34 Angeklagten nur 14 vorbestraft sind, darunter wegen Eigentumsvergehens fünf. Der Verteidiger legt Wert darauf, dies festzustellen, damit nicht, wie es in einigen Blättern geschehen, verbreitet werde, daß die Angeklagten gewissermaßen eine Bande von Dieben seien.

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Lieber: Ich habe jedem Angeklagten die Postkarten vorgehalten, ein einfaches Kochrezept mit auf dem von dem Verteidiger festgestellten Ergebnis. Wir können uns im übrigen nur um die Vorgänge innerhalb dieser vier Wände hier kümmern. Alles, was außerhalb dieses Saales in Klammern oder sonstwie erwähnt wird, muß für uns bei Seite bleiben. Ich kann in weiteren Erklärungen das Wort nicht geben, konnte es auch nicht, da die Strafprozedur einmal die Möglichkeit zu solchen Erklärungen nicht bietet.

Hierauf stellt Rechtsanwalt Heinemann wie bereits neulich, den Antrag auf

Abtrennung der Sachen,

welche nach seiner Überzeugung vor die dritte Kammer nicht gehören. Der Verteidiger will das ganze Material noch einmal auf und will darauf hin, daß Ort und Zeit einige Fälle abgetrennt werden, in denen jugendliche Angeklagte in Betracht

kommen. Es sei nicht zweifelhaft, daß diese Angeklagten noch dem Geschäftsplan vor die 7. Kammer gehören. Es sei auch nicht richtig, daß sämtliche Kammer sich zutreffend geäußert hätten. Der Vorsitzende der ersten Kammer habe erklärt, es könne sehr zweifelhaft sein, ob alle Fälle vor die dritte Kammer gehören. Meistlich hätten sich einige andere Vorsitzende geäußert. Man könne also nicht sagen, daß die ersten oder dritten Kammer mit der Verbindung der Strafsachen einverstanden gewesen seien. Auch ein Präsidialbeschluss werde daran nichts ändern. Im laufenden Jahre entscheidet lediglich der Geschäftsplan. Auch der hier am Ende folgende der dritten Kammer habe zunächst lebhaften Zweifel gehabt und die in einem längeren wissenschaftlichen Gutachten begündet. Daher sei es zum mindesten zweifelhaft, wenn die Abtrennung stattdessen. Niemand könne sagen, daß er als Anwalt juristischen Konsens vortrage, und da die Angeklagten bestreite, daß das Verfahren später von dem höchsten Gericht annulliert werde, so müsse man schon aus bloßen Zweckmäßigkeitsgründen die Abtrennung vornehmen.

Hierauf begründet H.-A. Kurt Rosenfeld erneut den Antrag, drei von ihm nominierte gemachte Fälle abzutrennen. Es handele sich dabei um Vorfälle, die in ganz anderen Gegenden passiert seien.

Rechtsanwalt Dr. Cohn tritt aus rein menschlichen Erwägungen für die Abtrennung ein. Die nicht in Haft befindlichen Angeklagten seien

durchweg keine reichen Leute

und müßten schwer um ihr tägliches Brot arbeiten. Es sei außerordentlich unbillig für sie, hier wochenlang vor Gericht zu sitzen. Sie würden eventuell ihre Stellungen verlieren und das müsse der Gerichtshof von menschlichen Standpunkten aus in Erwägung ziehen.

Rechtsanwalt Bahn tritt dann für Abtrennung auch im Falle H. ein. Für die Tatsache, daß man die Absicht hatte, die Sache vor die dritte Kammer zu bringen, spreche der Umstand, daß im offiziellen „Volk-Anzeiger“ stand: Die Staatsanwaltschaft sei mit Gehalt bemüht gewesen, die Sache vor die dritte Kammer zu bringen.

H.-A. Lieber: Mein Name steht zwar nicht unter den Verteidigern, welche neulich für die Abtrennung eintraten. Aber das kann ich aufrecht sagen, daß auch mein Mandant Schulz und ich sehr zufrieden wären, wenn die Sache abgetrennt werden könnte. Nur vom rein juristischen Standpunkte aus kann man aber nicht für die Abtrennung sagen, da das ganze Material berücksichtigt werden muß. Man Mandant, der nur eine Patrone, und zwar auch nur zur Hälfte getrennt haben soll, wird zwar die hohe Ehre, aber das zweifelhafte Verurteilen haben, bis Weichnachten wean dieser halbherzigen Patrone hier zu sitzen. Juristisch läßt sich dagegen rechtlich nichts einwenden.

Vert. H.-A. Cohnmann weist darauf hin, daß sein Mandant Georg Meyer der Sohn armer achtbarer Leute sei, die er zu unterstützen habe.

Erster Staatsanwalt Steinbrecht erwidert, es sei wiederholt behauptet worden, die Sache Hagen sei zuerst zum Abbruch gekommen, damit das ganze Verfahren vor die dritte Kammer gehe. Der Staatsanwalt weist in längeren Ausführungen darauf hin, daß die Sache Hagen am 6. Oktober zuerst abgeschlossen wurde und daß, um eine Beschleunigung herbeizuführen, die ganze Sache mit dem Rubrum

„Sagen und Genossen“

versehen worden sei. Wenn eine Notiz im „Volk-Anzeiger“ unwiderprochen geblieben sei, so liege es daran, daß man unmöglich auf jeden Zeitungstitel eingehen könne.

H.-A. Heine: Niemand von uns hat bestritten, daß die Sache Hagen am 6. Oktober abgeschlossen wurde. Das müßte ich genau so gut wie der Herr Staatsanwalt. Aber wenn auch in es, daß die Sache Hagen ausgerechnet eine Stunde früher abgeschlossen wurde als die Sache Trenowski. Wir schließen aus der ganzen Verantwortlichkeit der Angelegenheit heraus und aus der Tatsache, daß man, nachdem alle Versuche gescheitert waren, für eine Verbindung aller Fälle eintrat, auf den Umstand, daß der Staatsanwaltschaft daran gelegen war, die Sache vor die dritte Kammer zu bringen.

Der Erste Staatsanwalt weist darauf hin, daß die Staatsanwaltschaft überhaupt keine bestimmten Anträge stellen konnte und daß die dritte Kammer sich für die Verbindung der einzelnen Fälle ausgesprochen habe, was allein maßgebend gewesen sei.

Staatsanwalt Hausen geht auf die verschiedenen Fälle ein, die die Verteidiger als abtrennungswürdig bezeichnet haben und vertritt die Ansicht, daß bei allen diesen Fällen ein Zusammenhang mit dem Moabiter Mordfall bestehe.

Verteidiger H.-A. Theodor Liebknecht: Wenn der Erste Staatsanwalt dem Gericht die Akten überreicht hat, aus denen hervorgeht, daß die Staatsanwaltschaft ganz korrekt verfahren sei, so will ich das nicht bestritten. Außerlich mag ja alles sehr korrekt zugegangen sein. Es ist das aber auch in

verschiedenen anderen Prozessen der Fall gewesen, die von der Verteidigung gerügt wurden. In den äußerlich korrekten Akten steht auch nur das drin, was man am liebsten schreiben für gut gefunden hat. Erster Staatsanwalt: Dem muß ich noch einmal ganz entschieden widersprechen. Ich persönlich habe wenigstens anerkannt, daß äußerlich alles korrekt bei der Staatsanwaltschaft zugegangen sei.

Er deutete aber gewisse Ziehbungen an.

Ich betone demgegenüber ganz entschieden: Es hat bei mir nicht die geringste Absicht vorgelegen, die Sache vor die dritte Kammer zu bringen. Wir waren die Mitglieder der dritten Kammer aus meiner amtlichen Tätigkeit gänzlich bekannt, ich habe mich ihnen erst hier im Saale vorstellen müssen. Maßgebend war für das ganze Verfahren die Entscheidung des Hauptverfahrens. Staatsanwalt Hausen bestätigt, daß ihm nichts von einer Absicht, die Sache vor die dritte Kammer zu bringen, bekannt gewesen sei. Wenn Rechtsanwalts Heine habe, er habe ihn, den Staatsanwalt, über seine Untersuchungsrichter gesehen, so sei das richtig. Es gebe in so großen Prozessen mancherlei zu besprechen. Mit demselben Recht, mit dem H.-A. Liebknecht beim Untersuchungsrichter erschienen sei, habe er das auch getan. Sollte man annehmen, daß bei seinen Besuchen Geheimnissen vorgekommen seien, so erlaube er den Untersuchungsrichter als Zeugen zu laden.

Um 12/2 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Beratung über die Abtrennungsanträge zurück.

Nach anderthalb Stunden erscheint der Gerichtshof wieder und der Vorsitzende verkündet: Soweit der Fall der Frau Reinhardt in Frage kommt, hat der Gerichtshof bereits die Abtrennung beschlossen. Im übrigen haben wir die Ausführungen der Verteidigung nochmals geprüft und sind zu demselben Resultat gekommen, wie das vorige Mal. (Bezeugung.) Es ist der Verteidigung zu empfehlen, daß nicht alle Kammer zu der Verbindung aller Fälle ihre Zustimmung gegeben haben. Das ist aber auch nicht erforderlich. Der Gerichtshof muß sich auf 2/3 der Kammerentscheidung und bezieht sich im übrigen auf den beratenden Richter, wie Löwe und Stenglein, glaubt eine Rechtsgerichtspräsidentur in einem ähnlichen Falle für sich zu haben. Somit bleibt die angeordnete Verbindung bestehen, unterliegt dem Ermessen des Gerichtshofes. Es erscheint im höchsten Maße ungewöhnlich, in jedem einzelnen Falle die ganze Weisungsbehörde anzufordern.

Rechtsanwalt Heine: Ich widerspreche nunmehr meinen Ablehnungsantrag und zwar in Bezug auf die händigen Mitglieder der dritten Kammer. Der Verteidiger begründet dann den Ablehnungsantrag in demselben Sinne wie vorgesetzt. Auch das ungewöhnliche Vorgehen gegen Rechtsanwalts Bahn rechtfertige ein gewisses Mißtrauen. Die Verteidigung sei der Ansicht, daß die Erörterungen in der Presse, das Vorgehen der Staatsanwaltschaft, die dadurch notwendig gewordenen Anträge der Verteidigung und die ganze Sachlage überhaupt, die Richter nicht mehr als unparteiisch erscheinen zu lassen.

Hierauf begründet H.-A. Bahn den bereits dem Sinne nach mitgeteilten Ablehnungsantrag. Er sagt noch hinzu, daß er nie mit den Mitgliedern der dritten Kammer irgend welche persönliche Beziehungen hatte und daß auch der Vorsitzende Lieber ihm gegenüber stets die urbanesten Formen gewahrt habe. Er wolle auch nicht behaupten, daß die Richter befangen seien, aber die Verurteilung der Befangenheit genüge schon.

Vorsitzender: Wird auch der Ersatzrichter Assessor Dooß abgelehnt? — H.-A. Heine: Nein. — H.-A. Ulrich (Mittler): Der einen (Lieber) vertritt: Ich kann in meinem Namen und in dem meines Mandanten Schulz erklären, daß wir keine Veranlassung haben, an der Objektivität der Richter zu zweifeln. — Vorsitzender: Es ist natürlich unmöglich, über den Ablehnungsantrag heute noch zu befinden. Ich vertage daher die Verhandlung auf Montag Mittag 12 Uhr.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ueber den Aufkauf Korfanths durch Rapieralst.

stellt die „Schlesische Morgen-Zeitung“ eine Anzahl polnischer Prestitimmen zusammen, die wir hier wiedergeben:

Der „Kurier Wagnanski“ schreibt: „Mit dem „Ratol“ und dem Abgeordneten Rapieralst haben wir gar oft, aber mit politischen Waffen, gekämpft. Anders war das Verhältnis zwischen dem „Ratol“ und dem „Polak“, und damit zwischen Rapieralst und Korfanth. Haben doch Korfanth und sein „Polak“ ihre Gegner seit Jahren als vollendete Dummköpfe und zwar politische wie nichtpolitische, hingestellt und wurden von diesen als ebensolche bezeichnet. Das war sehr

Aus aller Welt.

Deutsche Flieger-Nachrichten.

Wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, wird auf Veranlassung des zum Studium der Flugfahrt in Berlin weilenden Oberleutnants Schott ein Ueberlandflug um Friedrichshafen veranstaltet, der zugleich eine Einführung der deutschen Flieger für den Grafen Zeppelin bilden soll. Fast alle deutschen Flieger, darunter Hans Grade, Jeannin und Wienzier, kapten ihre Beteiligung zu. Graf Zeppelin stiftete, wie die Beschreibungen der Flugschüler zu unterrichten und zum Zustandekommen einer Flugveranstaltung in Württemberg beizutragen, Preise von 25.000 M.

Zu den Fliegern schreut sich ein leidenschaftlicher Kampf zu. Die bürgerliche Presse weiß wenigstens zu berichten, daß Prinz Heinrich von Preußen, der bekanntlich zuerst auf Schloss Wolfsgarten weilte, bei dem Aviatiker August Euler die Führung der Flugmaschine erlernt hat. Dieser Tage sind dem Prinzen mehrere gute Flüge gelungen. Der Griesheimer Exerzierplatz, auf dem die Flüge stattfanden, ist von Infanterie der Darmstädter Gausison abgeperrt. Prinz Heinrich bestieg in A. Wolfenbüttel den Aeroplan und nahm auf dem Führerplatz, während Euler sich neben ihm setzte. Der Prinz übte mehrere Flüge über das Feld aus, wobei er den Apparat selbst steuerte. Gestern begab sich Prinz Heinrich wieder auf den Flugplatz hinaus und setzte unter Eulers Leitung die Flüge fort.

Massenvergiftungen auf einem Bankett.

Aus Mexiko wird gemeldet: Eine von der deutschen Gesandtschaft angestellte Untersuchung hat zu dem Ergebnis geführt, daß der Tod von 2000 Mitgliedern der deutschen Kolonie in Toluca, die nach einem fälschlich vorkalkulierten Bankett gestorben sind, auf den Genuß von vergifteten Wässern zurückzuführen ist. Fünfundsiebzig andere Deutsche sind noch ernstlich krank. Man glaubt, daß das zur Herstellung der Wässer verwendete Fleisch Trichinen enthalten hat. Der Schlächter und der Wurstfabrikant sind verhaftet worden.

Ein schlaues Kind.

Vor dem Schöffengericht in Düsseldorf stand der Knut Adolf Möbus unter der Akte eines seinen achtjährigen Sohn angeklagt, mißhandelt zu haben. Wie von Zeugen

bekannt wurde, war der Körper des Knaben häufig mit blauen, blutunterlaufenen Streifen bedeckt; am Rücken befanden sich einmal Brandwunden, die der Vater seinem Sohne mit der feuernden Zigarette beigebracht hatte. Möbus hatte sich in einer Witzhaft damit gebrüht, daß er einmal dem Knaben, nachdem er ihn fälschlich gepöbelte, die Wunden mit Salzwasser eingewaschen und ihn auch gegewungen habe, Salzwasser zu trinken. Da die Ernährung des Knaben unzulänglich war, bettete dieser bei Hausnachbarn und stahl Lebensmittel in Bäckereien. Das Schöffengericht ließ, wie die „Köln. Zig.“ berichtet, nur einfache Körperverletzung für vorliegend, zu deren Verfolgung der erforderliche Strafantrag fehle. Ein Ueberführer in die Zuchthausstrafe strahlte das Gericht in seiner Urteilsbegründung nicht als noch zehend!

Das unglückliche Kind bleibt also seinem väterlichen Peiniger auch weiterhin schuldlos preisgegeben! Was soll man zu solch einer Rechtsprechung sagen?

Ohm geistestrank?

Auf Antrag seiner Verteidigung wird der in Haft befindliche Direktor der Niederdeutschen Bank, Ohm, auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden. Er wird wahrscheinlich in allerhöchster Zeit zur Beobachtung einer Irrenanstalt überwiesen werden. Der Verkauf der Aktien Ohms ist nunmehr beendet. Er brachte einen Erlös von 34.000 M.

Von einem traurigen Geschehnis in der 33 Jahre alte Fabrikarbeiter Hermann Deter

berichtet werden. D. war in einer Fabrik in der Seestraße in Berlin beschäftigt. Er hatte nun das Unglück, während der Arbeit von einem schweren Eisenstück, das sich von einer Maschine gelöst hatte, mit solcher Wucht am Kopf getroffen zu werden, daß er bestimmungslos zusammenbrach. Der Unfall sollte recht bedauerliche Folgen haben. Bei D. stellten sich bald darauf Anzeichen von Todtnicht ein, die schließlich in völlige Geisteskrankheit ausarteten.

Vom Buge arztamt.

Am Freitag Abend ging in der Nähe von Rawow in Pommern ein Mann auf dem Bahndamm spazieren, dem sich bald nach vier andere Personen gesellten. Gegen sechs Uhr kam der fahrbahnmäßige Güterzug. Die Leute überdachten, da ein heftiger Sturm wüthete, das Besannener des Festes es und konnten schließlich nicht mehr rechtzeitig das Gleis verlassen. Der Zug fuhr in die Gruppe hinein; ein Gendarmierewachsmann und ein Bahnmittel wurden getötet, ein Gendarmier und ein Gendarm leichter verletzt.

Der verlassene Segler „Preußen“.

Aus Dover, 12. November, wird gemeldet: Heute Nacht brach mit furchtbarem Gewalt ein neuer Sturm los, der die Mannschaft des arktischen Seglers „Preußen“ awana, das Wrack zu verlasten. Die Matrosen haben der Küstenwache Signale, sie wurden darauf von dem deutschen Dampfer „Albatros“ an Bord genommen. Damit ist der Hülfsfahrer zum ersten Male von seiner Mannschaft verlassen

worden, seit er am letzten Sonntag strandete. Die „Preußen“ wurde in den Stürmen der letzten Nacht weiter beschädigt. Die Wogen der See gingen wechsfel über das ganze Deck des Schiffes hinweg und mehrere Motoren entrannten nur mit genauer Not der Gefahr, über Bord gewälzt zu werden. Es bestand während der Nacht sogar die Befürchtung, daß der Sealer in Stücke brechen würde, doch hat sich diese Befürchtung bis jetzt noch nicht erfüllt.

Die Cholera in der Türkei.

Die Choleraepidemie wächst in Konstantinopel täglich. Beinahe stündlich werden neue Erkrankungen gemeldet. Die Zahl der an dieser furchtbaren Seuche gestorbenen und schwer erkrankten Personen nimmt schreckenerregend zu. In einigen Fakultäten der hiesigen Universität und in verschiedenen höheren und mittleren Schulen wurden die Vorlesungen sistiert, der Unterricht geschlossen. In einem hiesigen Hotel fielen ein Unbekannter an der Cholera, der eben erst hier eingetroffen war, und in dem Hotel abgestiegen war. Im Laufe des gestrigen Tages sind insgesamt 25 Neuerkrankungen und 16 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Höchste Zeit.

(Stößen zum Prozeß Brecht von Calbar im „Tag“)

Am ersten Tag ward das Messer gewetzt.

Am zweiten ihm — nicht an die Rehle gefest.

Am dritten legte sich langsam der Grimm.

Am vierten fand man's nicht gar so schlimm.

Am fünften sagte einer, er sei

Guldschuldar. Am sechsten: Einwandfrei.

Am siebenten fielen die Zeugen um.

Am achten und neunten das Publikum.

Damit kam's an den Tag am zehnten Tag:

Er zerriß einen Inzeraten-Auftrag!

Verwandend stand am elften die Welt.

Am zwölften ward ein Waffstopp bestell.

Am dreizehnten schloß man die Reinigungsanstalt:

Freibuch bräntragi' der Staatsanwalt.

Nur gut, daß es — dachte Peiserung —

Nicht weiter in solcher Weise ging.

Und daß Herr Bruhn, erwägend dies,

Freiwillig die Anklage verließ!

Am vierzehnten hätt' er in Gloria und Glanz

Gestrahlt sonst als Ritter des Vaterlands

Und künftighat erhalten am fünfzehnten schon

Eine Ehren-Nationaldeotation.

politische Kampf mehr, sondern ein gegenständliches Verhalten mit der Welt, das in angesehenen demokratischen und anderen Kreisen ehrlich bedauert wurde. Heute ist nicht nur derselbe 'Polak' in den Händen der 'Katholisch-Genossenschaft', sondern auch der Abgeordnete Korfantow im Dienste und der 'Wada' beständig, die er seinen Lesern fast bis zum letzten Augenblicke als Strauchblende der allerhöchsten (Satzung) bezeichnete. Das ist eine Tatsache, die wir nicht mit dem richtigen Namen nennen wollen. Kalle Korfantow zur Reilhaus gerufen und wäre er gegangen, um Kofan zu fragen, so hätte er trotz allem allgemeine Hochachtung der politischen Genossenschaft für sich hervorgerufen. Das, was er getan hat, bedeutet für ihn einen moralisch-politischen Tod.

Der 'Polak' äußert sich unter anderem wie folgt: 'Es war längst ein offenes Geheimnis, daß die Interessen Korfantows sehr verflüchtigt sind, und selber aber später hat man eine Katastrophe erwartet. Denn das Uebergehen der Korfantowschen Ämter in die Hände des Abgeordneten Kaplerowski muß man als politisch-nationales Standpunkte eine Katastrophe nennen. Gegenwärtig hat Kaplerowski die gesamte oberste politische Presse in seiner Hand monopolisiert. Ohne jede Konkurrenz, wie er in Schritten eine Politik nach seinem Geschmack treiben können. — Welcher Art diese Politik sein wird, das ist nicht schwer zu erraten. Der Kaplerowski kennt, der muß zugeben, daß es ihm die heute nicht geimnen ist, durch die Zentrumshandlung hindurchzuführen, daß er das Glück Schließens noch heute in der Höhe und Mitte des Zentrums steht. Wer weiß es, ob Überläufer nicht wieder zur Rolle eines Zentrumsführers hervorgemittelt wird. Viele Beschränkungen mußten sich auch dem Abgeordneten Korfantow ausprägen, sie haben sich ihm sicher aufgedrängt, und trotz alledem hat er sein Blatt, und — was das Schlimmste ist — sich selbst dem politischen Gegner, den er bisher leidenschaftlich bekämpft hatte, verkauft.'

Zitiert die 'Gazeta Robotnik': 'Korfantow hat eine überaus moralisch-politische Tugend geübt, nicht allein deshalb, weil er sein Blatt an die Richtung, die er bis jetzt bekämpft, verkauft, sondern weil er durch seine Tat die ungeschätzten Waffen, die ihm folgten, in Verwirrung gesetzt, zu welcher Größe der Sozialisten geführt hat. Er hat es verstanden, Hilfe in Polen zu suchen, Sand in die Augen zu streuen, damit man an seine politische Beständigkeit glaube.'

'Gazeta Robotnik' schreibt: 'Wer es weiß, wie sehr sich Korfantow und Kaplerowski politisch von einander unterscheiden, weiß heiligen Kampf sie mit einander geführt haben, den auch die Nationen im Ernteaufen sehen. Es vereinigen sich geistlichen Feuer und Wasser.'

Unter politisches Bruderblatt, die 'Gazeta Robotnik', nennt die Umwälzung Korfantows das traurige Ende eines nationalen Soldaten (ironisch). Das sei der letzte Panzer Korfantows, der nunmehr im Dienste Kaplerowski herantreten werde. Der Streit in der Korfantowschen Partei (dort in plötzlich ein Beamten suspendiert worden. D. Verf.) müsse im Zusammenhang mit dem bankrotierenden Unternehmen Korfantows stehen.

Der 'Vorwärts', unser Zentralblatt, schreibt unter der Überschrift: 'Die haben sich gefunden': 'Wie es bereits vorherzusehen war, haben die zwei feindlichen polnischen Brüder Kaplerowski und Van Korfantow sich versöhnt. Kaplerowski übernimmt die bisherige Leitung von Korfantows herausgegebenen Blätter 'Kurier Robotnik' und 'Polak', während Korfantow bei seinem bisherigen politischen Widerstand gegen 6000 Mark pro Anno als Chefredakteur eintritt und politisch-zentrumlich-kerische Politik

la Kaplerowski macht. Der Vorgang ist selbst in unserer heutigen Zeit der Pressekorruption etwas ungewöhnlich, und beide Kämpfer haben denn auch das Bedürfnis gefühlt, ihr schönes Herzgeheimnis vor der Welt zu rechtfertigen. Sie haben eine gemeinsame bieder-männliche Erklärung hergestellt, in der sie sich unter der Devise 'Der Friede geht, der Unfriede herrscht' gegenseitig als politische Ehrenmänner mit hochstehenden Werten beschreiben, daß sie zu ihrem Handel lediglich durch die edelsten politischen Motive und ihre inneren Überzeugung geleitet worden sind.'

Bunzlau, 13. November. Die Avantgarde der Reaktion. Wie wir unseren Lesern schon mitteilten, trat bei der letzten Stadtverordneten-Wahl auch Herr Kuttner, Hauptmann a. D. und Vorsitzender des hiesigen Arbeitervereins, auf dem Vor, um als schützender Engel den Einzug eines Sozialdemokraten ins Rathaus zu verhindern. Und so ertönte der Herr Hauptmann an alle seine Getreuen einen Tagesbefehl, der folgenden Wortlaut hatte:

Arbeiterverein Bunzlau.
An die Kameraden unseres Vereins! Einleitend überreichen wir die vom nächsten Vertretertag des Arbeitervereins festgelegten Leitlinien, betreffend die Stellung und das Verhalten der Arbeitervereinsmitglieder gegenüber der Sozialdemokratie. Wir bitten dringend davon Kenntnis zu nehmen und erwarten von jedem Einzelnen unserer Kameraden, daß er eingehend seines gesicherten Bekenntnisses die sozialdemokratischen Bestrebungen weder direkt noch indirekt unterstütze, vielmehr die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich bei jeder Gelegenheit, insbesondere auch bei kommunalwahlen, durch Stimmabgabe für die bürgerlichen Parteien betätigen wird. Fernbleiben von der Wahl ist indirekte Unterstützung der Sozialdemokratie. (S. 4a der Satzungen.)

Mit kameradschaftlichem Gruß
Der Vorstand des Arbeitervereins Bunzlau.
Was also die Herren des bürgerlichen Ausschusses beschließen, was einige Drohreden für richtig befinden, das haben die Arbeitervereinsmitglieder auf Befehl hinzunehmen, ohne mit der Wimper zu zucken, selbst wenn sie innerlich davon nicht überzeugt sind. Und eine solche Bevormundung magt man im Belaher der junkerlichen Ausbeutung reifen, denkenden Männern zu bieten? Sie haben einfach zu gehorchen, als wenn sie noch auf dem Kasernenhofe ständen.

Nun, genügt hat der Tagesbefehl nicht viel, und Herr Kuttner mußte den großen Schmerz erleben, daß weder der Böhmen, noch die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich imstande waren, die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern. Nach den Anführer-Befehlen soll jeder aus dem Arbeiterverein entfernt werden, der direkt oder auch nur indirekt die Sozialdemokratie unterstützt. Vielleicht setzt Herr Kuttner diese Grundzüge in die Tat um; er würde bei Zeiten ein Hauptmann ohne Soldaten sein. Aber auch die Arbeitervereinsmitglieder täten gut daran, einmal darüber nachzudenken, ob es ihrer Würde ist, sich länger so am Gängelbande

führen zu lassen. Wir kennen welche, die in der Schmelzfabrik arbeiten, und die zur Wahl gehen mußten, um die Genossenschaft zu wählen.

Ueber den angeblichen Terrorismus der Sozialdemokraten vernehmen es hundertmal besser, einen Druck auszuüben, da können die wirtschaftlichen Verhältnisse eine Handhabe bieten.

Für diesmal hat der Vorstand des Arbeitervereins ein Flakso erkitten; hoffentlich erlebt er es später in noch größerer Maße. Wir werden ihm darin nichts in den Weg legen.

Ohlau, 13. November. Durch Fenster erschossen
Im benachbarten Gantau ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Mord verübt worden. Etwa um 1/2 Uhr Nachts, als die Schenke schon geschlossen war, hörte der Gastwirt Adolph Jung, daß man in seinem Gastraum eine Scherbe einbrachte. Er brach sich mit der Lampe in der Hand in diesen Raum, als ein Schuß ertönte und eine Kugel ihn niederstreckte. Jung war in der Unterleib getroffen und nach bald darauf. Der am Sonntag an die Ebnr gefetzte Breslauer Polizeihund 'Luchs' konnte bisher die Spur des Täters nicht ermitteln. Während einige einen zu gleichen Zeit bei einem Gutsbesitzer verübten Einbruch mit der Tat in Zusammenhang bringen, vermuten andere einen Mord aus Eifersucht, dem die andere Tat nur zur Täuschung dienen sollte.

Glück, 14. November. Lebenslanglich in Buchhaus.
Das hiesige Schwurgericht verurteilte am Sonnabendabend nach zweitägiger Verhandlung den Döbener Metzger Paulich aus Mittelweide, gebürtig aus Heide, weil er angeklagt war, am 11. Juli dieses Jahres den Babnhofswirt Josef Szural in Glück erschossen und beraubt zu haben, wegen Raubes mit Todeserfolg zu lebenslanglichem Buchthaus.

Sirchberg, 13. November. Der Winter im walden
Freitag Nachmittag herrschte im Hochgebirge ein gewaltiger Schneesturm. Gegen Abend stellte sich der Sturm auch im Tale ein, ohne von Schneefällen begleitet zu sein. Die Thermometer ist im Tale sehr zurückgegangen, das Thermometer zeigt nur - 2 Grad an. Die südlichen Körperpartien haben den bisherigen Stadtrat Gustav Voensich zum Stadtkämmerer ernannt.

Am Freitag Abend begann in Waldenburg bei einer Temperatur von 2 Grad Celsius und westnordwestlicher Windrichtung ein hartes Schneetreiben, das die ganze Nacht anhielt. Das ganze Waldenburger Bergland ist in ein Schneewand geküßt.

Berechnungen der hiesigen Markt-Noten- und Kommission.
Breslau, den 12. November.

Waren, welche	auf		von 100 Kilogramm		Zertr.
	65/100	100/100	65/100	100/100	
Weizen, weißer	19 20	19 30	17 80	17 20	16 20
Weizen, großer	19 10	19 20	17 70	17 10	16 10
Weizen, kleiner	18 10	18 20	16 70	16 10	15 10
Wassermehl	14 60	14 70	14 10	14 10	13 10
Gerste	17 10	17 20	15 40	15 40	14 40
Hafer	13 50	13 60	12 20	12 20	11 20
Wassermehl	16 10	16 20	14 40	14 40	13 40
Wassermehl	15 50	15 60	14 20	14 20	13 20
Wassermehl	15 40	15 50	14 10	14 10	13 10
Wassermehl	15 30	15 40	14 00	14 00	13 00
Wassermehl	15 20	15 30	13 90	13 90	12 90
Wassermehl	15 10	15 20	13 80	13 80	12 80
Wassermehl	15 00	15 10	13 70	13 70	12 70
Wassermehl	14 90	15 00	13 60	13 60	12 60
Wassermehl	14 80	14 90	13 50	13 50	12 50
Wassermehl	14 70	14 80	13 40	13 40	12 40
Wassermehl	14 60	14 70	13 30	13 30	12 30
Wassermehl	14 50	14 60	13 20	13 20	12 20
Wassermehl	14 40	14 50	13 10	13 10	12 10
Wassermehl	14 30	14 40	13 00	13 00	12 00
Wassermehl	14 20	14 30	12 90	12 90	11 90
Wassermehl	14 10	14 20	12 80	12 80	11 80
Wassermehl	14 00	14 10	12 70	12 70	11 70
Wassermehl	13 90	14 00	12 60	12 60	11 60
Wassermehl	13 80	13 90	12 50	12 50	11 50
Wassermehl	13 70	13 80	12 40	12 40	11 40
Wassermehl	13 60	13 70	12 30	12 30	11 30
Wassermehl	13 50	13 60	12 20	12 20	11 20
Wassermehl	13 40	13 50	12 10	12 10	11 10
Wassermehl	13 30	13 40	12 00	12 00	11 00
Wassermehl	13 20	13 30	11 90	11 90	10 90
Wassermehl	13 10	13 20	11 80	11 80	10 80
Wassermehl	13 00	13 10	11 70	11 70	10 70
Wassermehl	12 90	13 00	11 60	11 60	10 60
Wassermehl	12 80	12 90	11 50	11 50	10 50
Wassermehl	12 70	12 80	11 40	11 40	10 40
Wassermehl	12 60	12 70	11 30	11 30	10 30
Wassermehl	12 50	12 60	11 20	11 20	10 20
Wassermehl	12 40	12 50	11 10	11 10	10 10
Wassermehl	12 30	12 40	11 00	11 00	10 00
Wassermehl	12 20	12 30	10 90	10 90	9 90
Wassermehl	12 10	12 20	10 80	10 80	9 80
Wassermehl	12 00	12 10	10 70	10 70	9 70
Wassermehl	11 90	12 00	10 60	10 60	9 60
Wassermehl	11 80	11 90	10 50	10 50	9 50
Wassermehl	11 70	11 80	10 40	10 40	9 40
Wassermehl	11 60	11 70	10 30	10 30	9 30
Wassermehl	11 50	11 60	10 20	10 20	9 20
Wassermehl	11 40	11 50	10 10	10 10	9 10
Wassermehl	11 30	11 40	10 00	10 00	9 00
Wassermehl	11 20	11 30	9 90	9 90	8 90
Wassermehl	11 10	11 20	9 80	9 80	8 80
Wassermehl	11 00	11 10	9 70	9 70	8 70
Wassermehl	10 90	11 00	9 60	9 60	8 60
Wassermehl	10 80	10 90	9 50	9 50	8 50
Wassermehl	10 70	10 80	9 40	9 40	8 40
Wassermehl	10 60	10 70	9 30	9 30	8 30
Wassermehl	10 50	10 60	9 20	9 20	8 20
Wassermehl	10 40	10 50	9 10	9 10	8 10
Wassermehl	10 30	10 40	9 00	9 00	8 00
Wassermehl	10 20	10 30	8 90	8 90	7 90
Wassermehl	10 10	10 20	8 80	8 80	7 80
Wassermehl	10 00	10 10	8 70	8 70	7 70
Wassermehl	9 90	10 00	8 60	8 60	7 60
Wassermehl	9 80	9 90	8 50	8 50	7 50
Wassermehl	9 70	9 80	8 40	8 40	7 40
Wassermehl	9 60	9 70	8 30	8 30	7 30
Wassermehl	9 50	9 60	8 20	8 20	7 20
Wassermehl	9 40	9 50	8 10	8 10	7 10
Wassermehl	9 30	9 40	8 00	8 00	7 00
Wassermehl	9 20	9 30	7 90	7 90	6 90
Wassermehl	9 10	9 20	7 80	7 80	6 80
Wassermehl	9 00	9 10	7 70	7 70	6 70
Wassermehl	8 90	9 00	7 60	7 60	6 60
Wassermehl	8 80	8 90	7 50	7 50	6 50
Wassermehl	8 70	8 80	7 40	7 40	6 40
Wassermehl	8 60	8 70	7 30	7 30	6 30
Wassermehl	8 50	8 60	7 20	7 20	6 20
Wassermehl	8 40	8 50	7 10	7 10	6 10
Wassermehl	8 30	8 40	7 00	7 00	6 00
Wassermehl	8 20	8 30	6 90	6 90	5 90
Wassermehl	8 10	8 20	6 80	6 80	5 80
Wassermehl	8 00	8 10	6 70	6 70	5 70
Wassermehl	7 90	8 00	6 60	6 60	5 60
Wassermehl	7 80	7 90	6 50	6 50	5 50
Wassermehl	7 70	7 80	6 40	6 40	5 40
Wassermehl	7 60	7 70	6 30	6 30	5 30
Wassermehl	7 50	7 60	6 20	6 20	5 20
Wassermehl	7 40	7 50	6 10	6 10	5 10
Wassermehl	7 30	7 40	6 00	6 00	5 00
Wassermehl	7 20	7 30	5 90	5 90	4 90
Wassermehl	7 10	7 20	5 80	5 80	4 80
Wassermehl	7 00	7 10	5 70	5 70	4 70
Wassermehl	6 90	7 00	5 60	5 60	4 60
Wassermehl	6 80	6 90	5 50	5 50	4 50
Wassermehl	6 70	6 80	5 40	5 40	4 40
Wassermehl	6 60	6 70	5 30	5 30	4 30
Wassermehl	6 50	6 60	5 20	5 20	4 20
Wassermehl	6 40	6 50	5 10	5 10	4 10
Wassermehl	6 30	6 40	5 00	5 00	4 00
Wassermehl	6 20	6 30	4 90	4 90	3 90
Wassermehl	6 10	6 20	4 80	4 80	3 80
Wassermehl	6 00	6 10	4 70	4 70	3 70
Wassermehl	5 90	6 00	4 60	4 60	3 60
Wassermehl	5 80	5 90	4 50	4 50	3 50
Wassermehl	5 70	5 80	4 40	4 40	3 40
Wassermehl	5 60	5 70	4 30	4 30	3 30
Wassermehl	5 50	5 60	4 20	4 20	3 20
Wassermehl	5 40	5 50	4 10	4 10	3 10
Wassermehl	5 30	5 40	4 00	4 00	3 00
Wassermehl	5 20	5 30	3 90	3 90	2 90
Wassermehl	5 10	5 20	3 80	3 80	2 80
Wassermehl	5 00	5 10	3 70	3 70	2 70
Wassermehl	4 90	5 00	3 60	3 60	2 60
Wassermehl	4 80	4 90	3 50	3 50	2 50
Wassermehl	4 70	4 80	3 40	3 40	2 40
Wassermehl	4 60	4 70	3 30	3 30	2 30
Wassermehl	4 50	4 60	3 20	3 20	2 20
Wassermehl	4 40	4 50	3 10	3 10	2 10
Wassermehl	4 30	4 40	3 00	3 00	2 00
Wassermehl	4 20	4 30	2 90	2 90	1 90
Wassermehl	4 10	4 20	2 80	2 80	1 80
Wassermehl	4 00	4 10	2 70	2 70	1 70
Wassermehl	3 90	4 00	2 60	2 60	1 60
Wassermehl	3 80	3 90	2 50	2 50	1 50
Wassermehl	3 70	3 80	2 40	2 40	1 40
Wassermehl	3 60	3 70	2 30	2 30	1 30
Wassermehl	3 50	3 60	2 20	2 20	1 20
Wassermehl	3 40	3 50	2 10	2 10	1 10
Wassermehl	3 30	3 40	2 00	2 00	1 00
Wassermehl	3 20	3 30	1 90	1 90	0 90
Wassermehl	3 10	3 20	1 80	1 80	0 80
Wassermehl	3 00	3 10	1 70	1 70	0 70
Wassermehl	2 90	3 00	1 60	1 60	0 60
Wassermehl	2 80	2 90	1 50	1 50	0 50
Wassermehl	2 70	2 80	1 40	1 40	0 40
Wassermehl	2 60	2 70	1 30	1 30	0 30
Wassermehl	2 50	2 60	1 20	1 20	0 20
Wassermehl	2 40	2 50	1 10	1 10	0 10
Wassermehl	2 30	2 40	1 00	1 00	0 00
Wassermehl	2 20	2 30	0 90	0 90	0 00
Wassermehl	2 10	2 20	0 80	0 80	0 00
Wassermehl	2 00	2 10	0 70	0 70	0 00
Wassermehl	1 90	2 00	0 60	0 60	0 00
Wassermehl	1 80	1 90	0 50	0 50	0 00
Wassermehl	1 70	1 80	0 40	0 40	0 00
Wassermehl	1 60	1 70	0 30	0 30	0 00
Wassermehl	1 50	1 60	0 20	0 20	0 00
Wassermehl	1 40	1 50	0 10	0 10	0 00
Wassermehl	1 30	1 40	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	1 20	1 30	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	1 10	1 20	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	1 00	1 10	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	0 90	1 00	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	0 80	0 90	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	0 70	0 80	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	0 60	0 70	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	0 50	0 60	0 00	0 00	0 00
Wassermehl	0 40	0 50	0 00	0 00	0 00